

CAMPUS *I456



INTERNATIONAL & FAMILIENFREUNDLICH

Proteom- und
Proteinforschung

Seite 16

Hervorragende
Lehre

Seite 21

Von Hanoi
nach Greifswald

Seite 32

Dem Ruf nach neuen Herausforderungen

sollte man nachkommen, wenn er nicht mehr überhörbar ist. Bei mir war es in diesem Sommer soweit. Nun bringt die neue Aufgabe nicht nur einen neuen Arbeitgeber mit sich, sondern auch den Weggang aus Greifswald. Und so habe ich mich mittlerweile – gemäß dem vertrauten Sprichwort – mit einem weinenden und einem lachenden Auge aus der Hansestadt am Ryck verabschiedet. Dessen ungeachtet lag es mir sehr am Herzen, die zweite Ausgabe von Campus1456 fertigzustellen, bei dessen Lektüre ich Ihnen viel Vergnügen wünsche!

Künftig betreut die Pressestelle der Universität die Redaktion des Uni-Magazins. Ich lade Sie herzlich ein, Ihre Text- und Bildbeiträge in Absprache mit dem Pressesprecher, Jan Meßerschmidt, einzureichen, um Campus1456 auch weiterhin sein vielfältiges Gesicht zu verleihen. Indes freue ich mich, das Magazin künftig als Alumna der Universität Greifswald zu erhalten und so regelmäßig über meine Alma Mater informiert zu werden.

Herzliche Grüße

Babette Verclas





Liebe Leserinnen, liebe Leser,

nach dem gelungenen Auftakt im April 2014, legen wir Ihnen heute die zweite Ausgabe unseres Universitätsmagazins Campus1456 vor. Wir haben zahlreiche Rückmeldungen erhalten, die uns darin bestätigen, dass ein Universitätsmagazin auch in Zeiten überbordender Netz-Informationen mit Interesse und Vergnügen gelesen wird. Erneut gibt es Vieles aus unserer Universität zu berichten: Hintergrundinformationen, Neuigkeiten und gute Nachrichten aus den Bereichen der Lehre, der Forschung und der Verwaltung.

Da im universitären Alltagsgeschäft vor allem die großen und kleinen Probleme die Aufmerksamkeit auf sich ziehen, tut es gut, in einer ruhigen Stunde das neue Campus1456 Heft zur Hand zu nehmen und die vielen Ereignisse in Erinnerung zu rufen, die in den vergangenen Monaten für Wohlbefinden, Freude, Stolz und Dankbarkeit gesorgt haben. Dazu zählen Erfolge in der Forschung ebenso wie Beispiele für exzellente Lehre, Auszeichnungen und Ehrungen für Mitglieder unserer Universität oder positive Entwicklungen in unseren Bemühungen um verstärkte Internationalisierung.

Im Fokus des aktuellen Heftes steht die Auszeichnung des Internationalen Graduiertenkollegs „Baltic Borderlands: Shifting Boundaries of Mind and Culture in the Borderlands of the Baltic Sea Region“ als Familienfreundliche Einrichtung der Universität Greifswald des Jahres 2014. Gemeinsam mit der Gleichstellungskommission des Senates hat das Rektorat entschieden, auf der Grundlage der für die Auszeichnung eingereichten Vorschläge das Graduiertenkolleg zu wählen. Uns hat überzeugt, wie konsequent in der Arbeit des Kollegs Kinder und Familie „mitgedacht“ und mitgeplant werden. Mit der Beteiligung an der Familienwohnung der Universität unterstützt das Internationale Graduiertenkolleg neben anderen Einrichtungen zudem die Kinderbetreuung in Notfällen und Randzeiten.

Unsere Kinderbetreuung in der Familienwohnung wurde im September 2014 als gutes Praxisbeispiel in den DFG-Instrumentenkasten für Gleichstellung in der Wissenschaft aufgenommen. Noch eine Nachricht, die für Momente der Freude im universitären Alltag sorgt.

Mit herzlichen Grüßen

Prof. Dr. Johanna Eleonore Weber
Rektorin



08

BALTIC BORDERLANDS

Seite **Panorama**

- 06 Graduiertenkolleg „BiOx“
durch die DFG bewilligt

DFG fördert Sonderforschungsbereich Transregio 34 an der Universität Greifswald

Greifswalder Physiker an der Entwicklung von Simulationssoftware für High-Tech-Raketenantriebe beteiligt

- 07 Zwergspinnen sichern ihre Vaterschaft mit Keuschheitsgürteln

Universitätsmedizin Greifswald ehrt Nobelpreisträger Gerhard Domagk

Im Fokus

- 08 Baltic Borderlands – Wie ein Forschungsprojekt Grenzen überwindet

Forschung

- 12 Unbekannte Melioidose –
Forscher der Universität Greifswald untersuchen gefährliche Infektionskrankheiten in Asien

- 15 Fledermaus im Fokus –
Wie die Grundlagenforschung bei der Bekämpfung von neuartigen Krankheiten helfen soll

- 16 Proteom- und Proteinforschung –
Erfolgsgeschichte: Forschung made in Greifswald

Lernen & Lehre

- 18 Wenn die Fennisten mit den Künstlern:
Polyvalente Lehre an der Universität Greifswald

- 20 Hochschulinformationstage 2014

- 21 Preise für hervorragende Lehre 2014

Hochschulpolitik

- 22 Erfolgreich ins Berufsleben:
Mentoringprogramme an der Universität Greifswald

- 24 Universität Greifswald unterzeichnet Charta „Familie in der Hochschule“

Prof. Dr. Michael North wird Ehrendoktor

Kirchenmusikdirektor ist Vizepräsident der Direktorenkonferenz Kirchenmusik

- 25 Vorsitzende der Fachsektion der Hydrogeologie

Präsident der Deutschen Gesellschaft für Allgemein- und Viszeralchirurgie

Rektorin ist neue Vizepräsidentin der Hochschulrektorenkonferenz

Präsident der European Society of Criminology



- 26 Rektorin der Universität Greifswald ist neue Sprecherin des Nordverbundes

Wissenschaft & Praxis

- 28 Deutschland unter Strom – Herausforderung Elektroenergie
- 29 Auszeichnungen und Preise

Internationales

- 30 SEAGULL – Die Plattform für Tandem-Lerner
- 32 Greifswalder Connections: Vietnam
- 34 Vietnam: Chapter Môt (Eins)

Service & Verwaltung

- 35 Zeit, sich kennenzulernen – Ein Ausflug nach Hiddensee
- 36 Das Fundbüro Uniladen

Campus

- 38 Lachen ist die beste Medizin – Mit den Krankenhaus-Clowns „Grypsnasen“ auf Visite
- 40 Die Universität im Bild

Alumni & Ehemalige

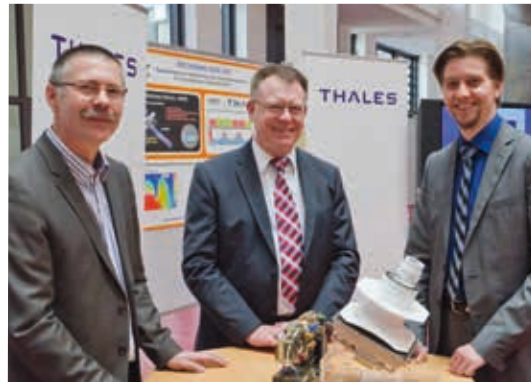
- 42 Der Croÿ-Teppich der Universität Greifswald
- 43 Philosophie – die brotloseste aller Künste?
- 44 Im Gespräch mit Kristina Klug

Graduiertenkolleg „BiOx“ durch die DFG bewilligt

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) hat Fördermittel für die Einrichtung des neuen Graduiertenkollegs GRK 1947 BiOx bewilligt. Nach mehrjährigen Vorarbeiten und einer erfolgreichen Begutachtung des Konzeptes hat der Senat der DFG im Mai 2014 der Förderung von BiOx zugestimmt. Das Graduiertenprogramm startet im Oktober. Die beteiligten Forscherinnen und Forscher wollen untersuchen, welche biochemischen, biophysikalischen und biomedizinischen Effekte reaktive Sauerstoff- und Stickstoffspezies (ROS und RNS) auf biologische Membranen auslösen. Der interdisziplinären Gruppe aus der Universität und der Universitätsmedizin Greifswald stehen für viereinhalb Jahre etwa 3,4 Millionen Euro zur Verfügung. Sprecherin des Kollegs ist Prof. Dr. Christiane A. Helm vom Institut für Physik der Universität Greifswald, stellvertretender Sprecher ist PD Dr. Christopher Horst Lillig vom Institut für Medizinische Biochemie und Molekularbiologie der Universitätsmedizin Greifswald.

DFG fördert Sonderforschungsbereich Transregio 34 an der Universität Greifswald

Die DFG wird den Sonderforschungsbereich Transregio 34 „Pathophysiologie von Staphylokokken in der Post-Genom-Ära“ an der Universität Greifswald vier weitere Jahre fördern. Dafür werden mehr als zehn Millionen Euro zur Verfügung gestellt. Staphylococcus aureus ist ein gefährlicher Krankheitserreger, der weltweit zu den Hauptursachen von Infektionen im Krankenhaus und auch außerhalb zählt. Zudem ist er ein berüchtigtes Beispiel für die Antibiotika-Resistenzkrise. Bisher ist es nicht gelungen, wirksame Impfstoffe zum Schutz gegen diese Bakterien zu entwickeln. Im SFB-Transregio 34 haben sich Arbeitsgruppen aus vier Universitäten (neben Greifswald aus Münster, Tübingen und Würzburg) zusammengeschlossen, um mit modernsten wissenschaftlichen Methoden zur Lösung dieses Problems beizutragen. Sprecherin des Sonderforschungsbereichs ist Prof. Dr. Barbara Bröker von der Abteilung für Immunologie der Universitätsmedizin Greifswald.



v.l.n.r. Prof. Dr. Ralf Schneider
(Universität Greifswald), Norbert Pütt-
man (DLR), Benjamin van Reijen (Thales)

Greifswalder Physiker an der Entwicklung von Simulations- software für High-Tech-Raketen- antriebe beteiligt

Wissenschaftler der Universität Greifswald entwickeln zusammen mit dem Geschäftsbereich Electron Devices von Thales Deutschland in einem Projekt des Deutschen Zentrums für Luft- und Raumfahrt (DLR) ein Simulationspaket für das Ionentriebwerk HEMPT. Projektleiter ist Ralf Schneider, Professor für Computational Physics am Institut für Physik der Universität Greifswald und zugleich Direktor des Rechenzentrums der Universität. Durch eine komplexe Simulationssoftware sollen sowohl der Schub als auch die Lebensdauer des Ionenantriebs für Satellitenmissionen optimiert werden. Ionentriebwerke werden unter anderem zur Steuerung von Satelliten außerhalb der Erdatmosphäre oder als Antrieb für Missionen im Sonnensystem eingesetzt. Ein elektrisch geladenes Plasma liefert die Schubkraft. Damit Satelliten mit einer Trägerrakete die Umlaufbahn erreichen, sind zwar weiterhin herkömmliche Triebwerke mit Treibstoff erforderlich, um Schwerkraft und Luftwiderstand zu überwinden. Im All angekommen sind elektrische Ionen-Antriebe jedoch wesentlich effektiver. Sie brauchen nur sehr wenig Treibstoff und haben eine lange Lebensdauer. Die nun gemeinsam entwickelten Antriebe sollen in einigen Jahren bei der Heinrich-Hertz-Mission zum Einsatz kommen. Dabei soll ein geostationärer Kommunikationssatellit 15 Jahre lang um die Erde kreisen. Das Projekt wird vom DLR Raumfahrtmanagement über drei Jahre mit insgesamt 637.000 Euro gefördert.

Zwergspinnen sichern ihre Vaterschaft mit Keuschheitsgürteln

Forscherinnen des Zoologischen Instituts und Museums der Universität Greifswald haben herausgefunden, dass Zwergspinnen-Männchen den Genitaltrakt des Weibchens blockieren, nachdem sie sich gepaart haben. Erste Untersuchungen unter Leitung von Prof. Dr. Gabriele Uhl hatten bereits gezeigt, dass Zwergspinnen-Männchen so genannte Begattungspfropfe verwenden, die eine Wiederverpaarung verhindern können. Die Greifswalder Diplombiologin Katrin Kunz und ihre Kolleginnen führten diese Forschungsergebnisse einen Schritt weiter. Sie stellten fest, dass, je größer und älter der Pfropf ist, sich auch die Chance erhöht, dass andere Männchen keine Spermien mehr im Weibchen ablegen können. Das Pfropfmateriale wird dem Weibchen im flüssigen Zustand injiziert und muss zunächst aushärten, bevor es wirksam ist. Die Wissenschaftlerinnen fanden außerdem heraus, dass kleinere Pfropfe nicht so effektiv wie größere sind. Das deutet darauf hin, dass kleinere Mengen des Pfropfmateriale leichter von nachfolgenden paarungswilligen Männchen entfernt oder überwunden werden können. Die Ergebnisse der Forschungsarbeiten sind im Fachjournal *Behavioral Ecology and Sociobiology* erschienen.

Ventrale Ansicht eines *Oedothorax retusus* Weibchens. Das rote Rechteck markiert die Genitalregion (Epigyne), die vom Männchen verpfropft wird.



Universitätsmedizin Greifswald ehrt Nobelpreisträger Gerhard Domagk

Mit einem Festakt ehrte die Universitätsmedizin Greifswald im Oktober Gerhard Domagk, dem vor 75 Jahren der Nobelpreis für Medizin verliehen wurde. Domagk wirkte 1923/24 am Pathologischen Institut der Universität Greifswald. Der Entdecker des Penicillin, Alexander Fleming, sagte über ihn: „Ohne Domagk keine Sulfonamide, ohne Sulfonamide kein Penicillin, ohne Penicillin keine Antibiotika.“ Im Foyer des Klinikums ist noch bis Mitte November eine Ausstellung zu Leben und Wirken Domagks zu sehen. Der in Greifswald habilitierte Domagk trug entscheidend zur Bekämpfung von Infektionskrankheiten, insbesondere der Tuberkulose, bei. Unter anderem entdeckte er die antibakterielle Wirkung der Sulfonamide, für die ihm 1939 der Nobelpreis für Medizin verliehen wurde. Da das nationalsozialistische Regime deutschen Bürgern verboten hatte, Nobelpreise anzunehmen, konnte er erst nach dem Krieg die Ehrung entgegennehmen. Seit 2008 bietet die Universitätsmedizin ein strukturiertes Nachwuchsförderprogramm an, das nach Gerhard Domagk benannt ist. Mit dem Programm werden exzellente junge Nachwuchswissenschaftler und Nachwuchswissenschaftlerinnen gefördert, die ihr Studium für ein Jahr zu Forschungszwecken unterbrechen.





BALTIC BORDERLANDS

INTERNATIONAL UND FAMILIENFREUNDLICH

Wie ein Forschungsprojekt Grenzen überwindet

Von Alexander Drost

Anfang April 2014 eröffnete das Internationale Graduiertenkolleg „Baltic Borderlands: Shifting Boundaries of Mind and Culture in the Borderlands of the Baltic Sea region“ feierlich seine zweite Förderperiode. Hierzu reisten nicht nur der schwedische Botschafter, der Legat der estnischen Botschaft und die Prorektorin der Partneruniversität Lund an, sondern auch viele der ehemaligen Stipendiatinnen und Stipendiaten mit ihren Kindern und Familien, die sich mit der gegenwärtigen Kolleggruppe und ihren Familien über ihre Forschungsthemen und die kleinen sowie großen Sorgen im akademischen „Familienleben“ austauschten.

Das Kolleg ist ein interdisziplinärer Forschungsverbund, in dem Doktorandinnen und Doktoranden die kulturelle und mentale Wahrnehmung des Wandels von Grenz-

räumen und Grenzen im Ostseeraum vom 15. Jahrhundert bis zur Gegenwart erforschen. Die Vorgeschichte reicht bis in das Jahr 2000 zurück. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft finanzierte damals den Vorgängerverbund „Kontaktzone Mare Baltikum: Fremdheit und Integration im Ostseeraum“. Es konnten damals internationale Promovierende gewonnen werden, unter anderem aus Schweden. Das war für die Deutsche Forschungsgemeinschaft Grund genug im Gespräch mit dem Sprecher, Prof. Dr. Michael North, im Jahr 2005 die Einrichtung eines internationalen Graduiertenkollegs anzuregen und stellte dafür auch Mittel bereit.

Die Voraussetzungen für den Schritt über die Grenzen hinweg waren günstig. Im Graduiertenkolleg „Kontaktzone Mare Baltikum“ hatte unter anderem Andreas Önnarfors aus dem schwedischen Lund an seiner Dissertation in Geschichte gearbeitet und wurde promoviert. Außerdem gab es gute Kontakte zu Prof. Dr. Bo Petersson, der als Politikwissenschaftler in Lund die European Studies leitete. ►

Langjährige Beziehungen gab es auch schon mit Tartu, zum Beispiel zu Prof. Dr. Mati Laur aus der Geschichte und Prof. Dr. Riho Altnurme aus der Theologie. Während gemeinsamer Workshops, sowohl in Tartu als auch in Greifswald, entwickelte ein Team um Prof. North zusammen mit 18 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern der Universitäten in Lund, Tartu und Greifswald ein Konzept für die Graduiertenausbildung an allen drei Standorten unter dem Oberthema „Baltic Borderlands“. Im Herbst 2007 wurde der Vorantrag bei der DFG eingereicht; es folgte die Einladung zur Erstellung eines Hauptantrags. Im Mai 2009 bewilligte die DFG das Internationale Graduiertenkolleg für eine erste Förderphase mit insgesamt 2,1 Millionen Euro.



Wenngleich das neue Graduiertenkolleg auf bestehende Strukturen in der Graduiertenausbildung zurückgreifen konnte und auch umfangreiche Erfahrungen in der interdisziplinären Forschung bestanden, waren die transnationale Ausrichtung und die drei Standorte des Verbundes eine neue kommunikative Herausforderung. Zudem mussten unterschiedliche akademische Kulturen integriert werden. Beispielsweise musste geklärt werden, wie die Forschungsaufenthalte, die jede Doktorandin und jeder Doktorand an den Partnerinstitutionen zu absolvieren hat, realisiert werden können. Während Graduierte in Schweden und Estland vier Jahre gefördert werden, erhalten die deutschen Promovierenden nur eine dreijährige Förderung. Alle Graduierten werden zudem doppelbetreut, jeweils von einer Betreuerin oder einem Betreuer an ihrer Heimatuniversität und an der Partneruniversität.

Viele Fragezeichen standen zu Beginn beim Thema Vereinbarkeit von Forschung und Familie. Die universitären Strukturen waren jedoch zu unflexibel, um Familienfreundlichkeit rasch

in praxistaugliche Projekte umzusetzen. Dabei stellt die DFG 15.000 Euro im Jahr zur Unterstützung von Graduierten mit Familie und Kindern bereit. Das Geld sollte für Maßnahmen genutzt werden, die helfen, eine akademische Ausbildung mit dem Familienleben besser in Einklang zu bringen. Die Regelbetreuung der Kinder von Stipendiatinnen aus Finnland, Weißrussland oder Dänemark konnte mittels privater Kontakte zu Kindergärten und Tagesmüttern sichergestellt werden. Auch die Kindergartenplätze deutscher Stipendiatinnen, die zum Beispiel ihren Forschungsaufenthalt in Lund absolvierten, wurden finanziert. Es war den Müttern daher möglich in der Zeit von 8 bis 16 Uhr täglich ihren Forschungen nachzugehen und Forschungsfragen bzw. Ergebnisse mit ihren Kolleginnen und Kollegen in den Räumen des Kollegs zu diskutieren. Außerhalb der Regelbetreuungszeit war es jedoch schwierig, die Kinderbetreuung abzusichern. Oft führte das dazu, dass die betroffenen Doktorandinnen nicht an Veranstaltungen oder Arbeitstreffen teilnehmen konnten. Einerseits fehlte das Bewusstsein dafür, Termine an die Betreuungszeiten anzupassen, andererseits gibt es aber nach wie vor Vorträge und Symposien, die zeitlich so getaktet sind, dass die breite akademische Öffentlichkeit unserer Universität zum Beispiel bei Abendvorträgen miteingebunden wird, um so Doktorandinnen und Doktoranden weitere Netzwerkbildungen zu ermöglichen. Letztlich ist es gelungen, mit engagierten Mitstreitern und Rückenwind aus der Leitungsebene neue Zeichen für Familienfreundlichkeit für das Graduiertenkolleg und die gesamte Universität zu setzen. Es konnte eine Familienwohnung eingerichtet werden. In ihr werden Kinder im Alter von drei Monaten bis zwölf Jahren von ausgebildeten Erziehern und Erzieherinnen betreut. Sie steht nicht nur Mitarbeitenden der Universität, sondern auch Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, die in Greifswald zu Gast sind, zur Verfügung.

Dank der Familienwohnung und der Randzeitenbetreuung sowie dem Einsatz von Babysittern lassen sich heute Forschung und Familie bedeutend leichter miteinander in Einklang bringen. Mittlerweile kommt es wie beispielsweise

im Sommersemester dieses Jahres vor, dass das Kind einer japanischen Gastwissenschaftlerin zusammen mit Kindern der Doktorandinnen und Mitarbeitern des Kollegs gemeinsam in der Familienwohnung spielen, während die Eltern im Hörsaal ihre Forschungsinhalte diskutieren. Gleichzeitig stellen die DFG-Mittel nicht nur die Betreuung vor Ort sicher, sondern erhöhen auch die Mobilität der Doktorandinnen, die ihre Forschungsergebnisse auf internationalen Fachtagungen von Umeå bis Tokyo vorstellen.

Auch innerhalb des Kollegs konnte eine Atmosphäre geschaffen werden, die jungen Müttern und Vätern die Zweifel an der Vereinbarkeit von Familie und akademischer Karriere nimmt. Bis heute forschen bzw. forschten insgesamt sechs Graduierte mit neun Kindern im Kolleg. Hinzu kommen ein Forschungsstudent mit Familie und mehrere wissenschaftliche Mitarbeiter und ihre Familien. Heta Hurskainen, finnische Doktorandin des Kollegs mit zwei Kindern, trat den Beweis an, dass Familie auch förderlich für den zügigen Abschluss sein kann und die Strukturen des Kollegs funktionieren. Mit ihrer Dissertation zur ökumenischen Sozialethik im Dialog der russisch-orthodoxen und evangelisch-lutherischen Kirche in Finnland trug sie nicht nur inhaltlich zum Verständnis des Wandels von kulturellen und mentalen Grenzkonzepten bei, sondern schloss diese auch noch in einem binationalen Cotutelle-Verfahren ab. Sie promovierte sowohl in Greifswald als auch in Joensuu in Finnland. Auch dies eine „Grenzüberschreitung“. Die besondere Familienorientierung des Kollegs überzeugte letztlich auch die Gleichstellungskommission des Senats und das Rektorat: Im August wurde das Graduiertenkolleg als „Familienfreundliche Einrichtung 2014“ ausgezeichnet.

Das Beispiel Heta Hurskainens zeigt auch, dass die entwickelte Fragestellung hinsichtlich des Wandels von Grenzkonzepten und der Entstehung von Grenzräumen einen Mehrwert in der Erforschung des Ostseeraums generiert. So zeigen die Forschungen der Historiker, dass Grenzen nicht nur Konstruktionen und äußerst wandelbar sind, sondern insbesondere in Abhängigkeit zu Perspektiven auf den Raum, kul-

turellen Wahrnehmungen und sozialen Ordnungen beschrieben werden müssen. Vor diesem Hintergrund trugen die Forschungen des Kollegs zu einer Loslösung von Grenz- und Raumkonzepten von der Dominanz des Territoriums in den Forschungen zum Ostseeraum bei.

Das Internationale Graduiertenkolleg hat in seinem Fortsetzungsantrag vom März 2013 den theoretischen Rahmen und die Forschungsfragestellung erweitert und nimmt in den gegenwärtigen Arbeiten Grenzziehungen, sogenannte Bordering-Prozesse, in den Blick. Die Gutachtergruppe der DFG bescheinigte dem Internationalen Graduiertenkolleg im Sommer 2013 dann auch ein „überzeugendes Forschungsprogramm im Hinblick auf Qualität, Originalität und wissenschaftliche Relevanz“. Sie lobten die produktive Zusammenarbeit innerhalb des Kollegs sowie den hohen interdisziplinären Anspruch. Vor diesem Hintergrund wurde eine weitere Förderphase bewilligt. Das gemeinsame Engagement der Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen in der Erforschung des Ostseeraums soll weiterhin der Garant für den Erfolg von „Baltic Borderlands“ bleiben. •



UNBEKANNTE MELIOIDOSE

Forscher der Universität Greifswald untersuchen gefährliche Infektions- krankheit in Asien



Zeichen einer Lungenentzündung wie Fieber, Husten und Atemnot, Abszesse in der Haut, in inneren Organen, Zeichen einer Sepsis: Das Krankheitsbild der Melioidose ist extrem vielfältig und häufig schwer zu erkennen. Melioidose wird durch das Bodenbakterium *Burkholderia pseudomallei* ausgelöst, das in tropischen und subtropischen Teilen der Welt vorkommt. Zunehmend diagnostizierte Fälle bei Reiserückkehren und die Eingruppierung von *B. pseudomallei* als potenzielle Biowaffe führen auch in den westlichen Industrieländern zu einem verstärkten Interesse an Melioidose. Spät diagnostizierte, schwere Infektionen verlaufen häufig tödlich.

Weltweite Verbreitung des Erregers *Burkholderia* *pseudomallei* noch weitgehend unerforscht

Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der Universitäten Greifswald und Hanoi (Vietnam) haben 2013 das gemeinsame Forschungsprojekt RENOMAB (Research Network on Melioidosis and *Burkholderia pseudomallei*), gefördert durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung, gestartet. Ziel ist es, die Verbreitung der Melioidose in Vietnam zu erforschen. Prof. Dr. Ivo Steinmetz, Leiter des Friedrich Loeffler Instituts für Medizinische Mikrobiologie der Universitätsmedizin Greifswald, koordiniert das Projekt. „Auch mehr als einhundert Jahre nach der Entdeckung

von *B. pseudomallei* ist die weltweite Verbreitung dieses Erregers und der dazugehörigen Krankheit noch immer unklar“, so Prof. Steinmetz. „Die Ursachen liegen unter anderem in den extrem vielfältigen Krankheitsausprägungen der Melioidose. Hinzu kommt, dass die notwendige mikrobiologische Analytik in vielen potenziellen Endemiegebieten nicht verfügbar ist. Dies gilt auch für Vietnam, wo Krankheitsfälle immer wieder sporadisch beschrieben wurden. Die Faktoren, die die Verbreitung von *B. pseudomallei* in der Umwelt beeinflussen, sind weitgehend unbekannt.“

Bauern in Reisfeldern besonders gefährdet

Melioidose wird in Südostasien in Ländern wie zum Beispiel Malaysia, Thailand, Vietnam, Kambodscha und Indonesien diagnostiziert. Aber auch im Norden Australiens, in Afrika, Indien und Südamerika kommt die Krankheit vor. Der Nordosten von Thailand gehört zu den wenigen gut untersuchten Endemiegebieten der Melioidose. Man weiß heute, dass die Melioidose dort mittlerweile die dritthäufigste infektiöse Todesursache nach HIV und Tuberkulose ist. Eine besondere Gefahr stellt *B. pseudomallei* für Reisbauern dar, da sich der Erreger im Erdboden und im Wasser aufhält. Die Übertragung des Keims kann über Tröpfchen erfolgen. Die winzigen Erreger können auch über kleinste Hautwunden in den Körper eindringen oder werden oral über kontaminiertes Trinkwasser aufgenommen. ►


 A portrait of a middle-aged man with short brown hair, smiling at the camera. He is wearing a light brown blazer over a dark blue sweater and a light pink collared shirt. He is seated in an office environment with a white wall and a framed abstract painting in the background.

Nach erfolgreicher Begutachtung im Rahmen eines ERAfrica Calls wird das African Melioidosis Network (AMENET) mit europäischen und afrikanischen Partnern (wissenschaftliche Koordination Prof. I. Steinmetz) voraussichtlich im Herbst 2014 starten. In diesem Projekt werden mikrobiologische und epidemiologische Fragestellungen zur Melioidose in verschiedenen afrikanischen Regionen adressiert.

Burkholderia pseudomallei

ist einer von drei humanpathogenen Erregern, deren Infektionsbiologie im DFG-Graduiertenkolleg 1870 „Bakterielle Atemwegsinfektionen – allgemeine und spezifische Mechanismen der Pathogenadaptation und Immunabwehr“ bearbeitet wird.



Reisfelder Madagaskar

Quelle:
Friedrich Loeffler Institut für
Medizinische Mikrobiologie



Entnahmestelle Bodenprobe Madagaskar

Wenn in der Regenzeit die Aussaat auf den Reisfeldern beginnt, steigen die Infektionsraten stark an. Wahrscheinlich hängt das mit der besonders hohen Erdboden- und Oberflächenwasserexposition der Landbevölkerung in dieser Jahreszeit zusammen. Möglicherweise spielen aber auch andere noch nicht identifizierte Umweltfaktoren, die eine Infektion begünstigen, eine Rolle. Neben dem Menschen können sich auch viele Säugetiere bis hin zu Vögeln und Reptilien infizieren. Die direkte Ansteckung von Mensch zu Mensch oder auch von Tier zu Mensch spielt nach jetzigem Kenntnisstand praktisch keine Rolle.

Mit interdisziplinärer Kompetenz gegen Melioidose

Um das Risiko von Erkrankungen in potenziellen Endemiegebieten besser einschätzen zu können, ist es notwendig, die Verbreitung von *B. pseudomallei* kartografisch zu erfassen. Dafür müssen die Wissenschaftler im RENOMAB-Projekt direkt in die Risikoregionen reisen, um Bodenproben für den Nachweis von *B. pseudomallei* zu entnehmen und die Zusammensetzung des Bodens und die Anwesenheit von anderen Mikroorganismen zu untersuchen. Solche Faktoren sind möglicherweise für das Vorkommen von *B. pseudomallei* von Bedeutung. Diese Arbeiten werden mit modernsten molekularen Methoden in Laboren in Vietnam und Deutschland durchgeführt.

Zudem soll bestimmt werden, wie häufig und in welcher geografischen Verteilung die Melioidose bei Mensch und Tier auftritt. Zu diesem Zweck wird ein diagnostisches Netzwerk, bestehend aus Kliniken und Laboratorien in verschiedenen Teilen Vietnams aufgebaut.

Aufgrund der Tatsache, dass nur wenige Antibiotika zur Therapie der Melioidose geeignet sind, ist eine schnelle Diagnostik für die Senkung der Letalität unverzichtbar. Die Etablierung eines Informationssystems, das human- und veterinärmedizinische, mikrobiologische und ökologische Daten zusammenführt, ist eine zentrale Aufgabe des Projektes.

Die vielfältigen Untersuchungsansätze erfordern umfassende interdisziplinäre Forschungsstrukturen. Das Projekt RENOMAB profitiert in besonderem Maße davon, dass vietnamesische und deutsche Experten aus sehr unterschiedlichen Wissenschaftsgebieten wie Umweltmikrobiologie, Medizinischer Mikrobiologie, Infektionsbiologie, Klinischer Infektiologie und Infektionsepidemiologie zusammenarbeiten. „Unsere Arbeit zielt darauf ab, eine Forschungsstruktur in Vietnam zu etablieren, die in der Lage ist, die Ökologie des pathogenen Umweltbakteriums *Burkholderia pseudomallei* und die Ursachen und Folgen der durch diesen Erreger verursachten Infektionskrankheit Melioidose aufzuklären“, so Prof. Dr. Ivo Steinmetz. „Damit tragen wir möglicherweise dazu bei, die Epidemiologie der Melioidose auch in anderen Teilen der Welt zu entschlüsseln und damit langfristig zu bekämpfen.“

Neben dem Friedrich Loeffler Institut für Medizinische Mikrobiologie der Universitätsmedizin Greifswald sind auf deutscher Seite das Bernhard-Nocht-Institut für Tropenmedizin und das Institut für Mikrobiologie der Universität Greifswald als Partner beteiligt. Auf vietnamesischer Seite sind in Hanoi das Institute of Microbiology and Biotechnology, das Department of Microbiology des Bach Mai Hospitals und das Institute of Biotechnology (IBT) der Vietnam Academy of Science and Technology in den Verbund integriert. •

FLEDERMAUS IM FOKUS

Wie die Grundlagenforschung bei der Bekämpfung von neuartigen Krankheiten helfen soll

Fledermäuse üben auf viele Menschen eine besondere Faszination aus. Dies liegt nicht zuletzt an ihren außergewöhnlichen Fähigkeiten: Fledermäuse sind die einzigen Säugetiere, die aktiv fliegen können und sich auch in völliger Dunkelheit mittels Echoortung orientieren können. Daneben haben sie eine große ökologische und ökonomische Bedeutung. So vertilgen sie große Mengen an Insekten, die für die Landwirtschaft schädlich sind. In den Tropen sind sie wichtige Samenverbreiter und Bestäuber von Regenwaldbäumen und Nutzpflanzen. In Deutschland sind Fledermäuse auch deshalb immer wieder in den Schlagzeilen, da sie aufgrund ihres hohen Schutzstatus eine wichtige Rolle bei Konflikten um Infrastrukturprojekte oder bei der Errichtung von Windkraftanlagen spielen. Weniger bekannt ist jedoch, dass Fledermäuse sehr sozial sind und die Weibchen bei den allermeisten Arten zur Jungenaufzucht Kolonien bilden.

An der Universität Greifswald untersuchen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler unter der Leitung von Prof. Dr. Gerald Kerth im Rahmen mehrerer DFG-Projekte das Verhalten von Fledermäusen. Die Arbeitsgruppe Angewandte Zoologie und Naturschutz beschäftigt sich unter anderem damit, wie sich Sozialverhalten und Lebensraumnutzung verschiedener Fledermausarten auf die Übertragung von Viren innerhalb und zwischen Kolonien auswirken. Gerald Kerth ist außerdem Mitglied im Koordinationsteam des von der DFG geförderten Schwerpunktprogramms 1596 „Ecology and Species Barriers in Emerging Viral Diseases“. Innerhalb dieses Programms untersucht ein internationales Forscherteam seit 2013, inwieweit ökologische Bedingungen die Übertragung von Viren innerhalb und zwischen Tierarten beeinflussen. Die Greifswalder AG Angewandte Zoologie und Naturschutz ist

dabei mit zwei Forschungsprojekten vertreten. An einheimischen Fledermäusen untersuchen sie in Zusammenarbeit mit Forschenden des Friedrich-Loeffler-Instituts für Tiergesundheit (FLI), wie unterschiedliche Koloniestrukturen die Übertragung von Viren beeinflussen. In einem zweiten gemeinsamen Projekt mit Forschenden der Universitäten Bonn und Ulm gehen die Greifswalder Forscherinnen und Forscher der Frage nach, inwieweit sich die Zerschneidung (Fragmentierung) von Regenwäldern auf Virusübertragungen zwischen Fledermäusen in Panama auswirkt.

Neben ihrer großen Bedeutung für die Grundlagenforschung verfolgen die Projekte auch einen bedeutenden praktischen Ansatz. In den Tropen ist es in den vergangenen Jahren zu einem verstärkten Auftreten neuartiger menschlicher Krankheiten gekommen. Diese so genannten „Emerging Diseases“, zum Beispiel SARS, spielten auch bei wild lebenden Tieren wie Fledermäusen eine maßgebliche Rolle bei der Übertragung auf den Menschen. Ein langfristiges Ziel der Projekte ist es daher, die potenziellen Übertragungswege solcher neuartigen Krankheiten besser zu verstehen. •



Erfolgsgeschichte:
Forschung made in Greifswald

PROTEOM- UND PROTEINFORSCHUNG

Prof. Dr. Michael Hecker vom Institut für Mikrobiologie und Prof. Dr. Uwe Bornscheuer vom Institut für Biochemie waren doch sehr überrascht, als sie die Juniausgabe der Fachzeitschrift „Laborjournal“ aufschlugen. Ihre Namen tauchten in einer Liste der 50 am häufigsten zitierten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler des Bereichs Proteinforschung auf. Dies ist der sichtbare Beleg für den Erfolg ihres Konzeptes. Sie haben zwei sich völlig getrennt entwickelnde, sehr erfolgreiche und thematisch verwandte Themen zu einem großen Forschungsschwerpunkt Proteomics und Proteintechnologie zusammengeführt, der aus dem bisherigen Schwerpunkt Molekulare Biologie und Medizin hervorgegangen ist. Letzterer hat seit 2000 fast 100 Millionen Euro Drittmittel nach Greifswald geholt. Die publizierten Forschungsergebnisse haben die Universität Greifswald durch die große Zahl von Zitierungen international bekannt gemacht.

Die Anfänge des Erfolges liegen schon einige Jahre, Jahrzehnte zurück. Als die Greifswalder Forscher 1984 über die Proteomics von Modellorganismen publizierten, gehörten sie international zu den ersten überhaupt, die sich dem Thema zuwandten. Durch Unterstützung des Bundesministeriums für Bildung und Forschung, aber auch des Landes Mecklenburg-Vorpommern, konnte sich Greifswald als eines der am besten ausgestatteten Zentren für mikrobielle Proteomics in Europa und Referenzzentrum der Mikrobiellen Proteomanalyse etablieren.

Die funktionelle Genomforschung ist eine Disziplin, die nahezu alle Gebiete der Lebenswissenschaften stark prägt.



Prof. Dr. Uwe Bornscheuer: Die erfolgreiche Etablierung eines international angesehenen Schwerpunkts in Proteintechnologie ist durch die am Standort Greifswald einmalige Verknüpfung verschiedenster Expertisen, die herausragende apparative Ausstattung und nicht zuletzt durch die exzellent ausgebildeten Absolventen, vor allem in der Biochemie und Biologie begründet. Erfreulicherweise fanden viele Projekte gemeinsam mit nationalen und internationalen Unternehmen statt, die Randlage Greifswald ist also kein Hinderungsgrund, wenn es um die Lösung interessanter und wichtiger Forschungsfragen geht, da zählen die Expertise und Ausstattung vor Ort.

Das Verständnis der molekularen Grundlagen des Lebens eröffnet neue Blickwinkel auf Infektionskrankheiten, die durch Bakterien hervorgerufen werden. Schon allein eine Zahl macht die Dimensionen deutlich, um die es geht: Immer noch werden 30 Prozent der Todesfälle weltweit durch Infektionskrankheiten verursacht. Hinzu kommt, dass mittlerweile einige dieser Krankheiten aufgrund der besorgniserregenden Zunahme der Antibiotikaresistenzen nicht mehr zu therapieren sind. Auch die Entwicklung und Anwendung biotechnologischer Verfahren in der Medizin, Diagnostik und vor allem zur Herstellung von Chemikalien und pharmazeutischen Wirkstoffen werden durch die Proteomics und Proteintechnologie maßgeblich vorangetrieben.

Die moderne Biotechnologie ist in Greifswald für die Zukunft sehr gut aufgestellt. Alle wichtigen Fachgebiete wie Biochemie, Chemie, Molekular- und Mikrobiologie, Immunologie, Pharmazie, Medizin und Bioinformatik sind bestens etabliert und nun in dem Profil bildenden Forschungsschwerpunkt „Proteomics und Proteintechnologien in Infektionsbiologie, Umweltmikrobiologie und Biotechnologie“ integriert.

In Greifswald haben sich die Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen des Forschungsschwerpunktes mehreren Fragestellungen zugewandt.

Zunächst geht es um die Aufklärung fundamentaler Lebensprozesse an Modellorganismen. „Wir sind heute in der Lage, nahezu das gesamte Proteininventar einfacher Modellorganismen in seiner Dynamik zu erfassen,



womit eine völlig neue Sicht auf einfache Lebensprozesse möglich wird. Dabei geht es in Zukunft vor allem darum, zu verstehen, wie die am Ribosom gebildeten Proteine – das sind etwa 2.000 bei unseren Modellorganismen – am Ende das eigentliche Leben organisieren“, so Prof. Dr. Michael Hecker.

Neben der Grundlagenforschung geht es auch konkret um die Aufklärung der molekularen Mechanismen von Infektionskrankheiten. Hier gibt es enge Kooperationen mit der Universitätsmedizin und dem Bundesforschungsinstitut für Tiergesundheit Friedrich-Loeffler-Institut auf der Insel Riems bei Greifswald. Durch sensitive Proteomanalysen kann heute die Gesamtheit von Virulenzfaktoren sichtbar gemacht und analysiert werden, auch solche, die bisher noch keiner gesehen hat. Daraus können auch neue Strategien zur Bekämpfung der Erreger abgeleitet werden.



Prof. Dr. Michael Hecker: Ich persönlich finde das sehr angemessen und klug, zwei der tragfähigen und – über Züssow hinaus – sichtbaren, dabei verwandten Gebiete der Lebenswissenschaften zu einem starken, wettbewerbsfähigen Forschungsschwerpunkt zusammen zu fügen. Klein in klein wäre hier verhängnisvoll, das könnte durchaus Maßstäbe für zukünftige Forschungsschwerpunkte setzen!

Ein weiteres Thema mit einem großen, bisher nur in Ansätzen erschlossenen Innovationspotenzial bietet die weiße Biotechnologie. „Vertreter der Gattung *Bacillus* – unsere Modellorganismen – sind seit vielen Jahren Hauptproduzenten von Enzymen. Durch die Sicht der Proteomics, verbunden mit weiteren Omics-Technologien wird eine systembiologische Betrachtung und Modellierung von Bioprozessen möglich mit dem Ziel, die Produktausbeute deutlich zu steigern. Diese Fragen bearbeiten wir mit einer Reihe von Unternehmen, etwa mit AB Enzymes, Brain und Genencor Du Pont. Das mit Prof. Dr. Thomas Schweder gemeinsam bearbeitete Projekt zum Online-Monitoring von Fermentationsprozessen mit Hilfe der Omics-Technologien hat uns vor ein paar Jahren den Innovations-Award der Firma Henkel eingebracht“, erklärt Prof. Dr. Uwe Bornscheuer. •

DEUTSCHLANDSTIPENDIUM

Ein Stipendium mit vielen Gewinnern – Wir danken unseren Förderern 2014:

Alfried Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung | Apothekerkammer Mecklenburg-Vorpommern | Barenhoff & Dr. Gerhards – Rechtsanwälte | Behrndt & Herud GmbH – dokuteam-x | BioTechnikum Greifswald GmbH | Elisabeth und Ulrich Braner CEP Central European Petroleum GmbH | ChromaTec GmbH | Cofely Deutschland GmbH, Niederlassung Greifswald Deutsche Kreditbank AG, Niederlassung Neubrandenburg | Prof. Dr. Dietmar Enderlein | Förderverein Kunst und Kultur Hansestadt Greifswald e. V. | Gemeinnützige Greifswalder Rotarier e. V. | Gesellschaft von Freunden und Förderern der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald e. V. | Gesundheitszentrum Greifswald GmbH | Götz-Management-Holding AG | Greifswald University Club e. V. | Hardtke · Svensson & Partner – Rechtsanwälte · Steuerberater | Annette & Dr. Jens Holzhausen | Kreiskrankenhaus Wolgast gGmbH Lions Förderverein Greifswald e. V. | Peter-Warschow-Sammelstiftung | Piepenbrock Dienstleistungen GmbH & Co. KG | Carsten Sass Sparkasse Vorpommern | Stadtwerke Greifswald GmbH | Stiftung der Sparkasse Vorpommern für Wissenschaft, Kultur, Sport und Gesellschaft | SWS Telnet GmbH | Technologiezentrum Fördergesellschaft mbH Vorpommern | USD Uni Service Dienstleistungs GmbH & Co. KG | Verein zur Förderung der Wirtschaftswissenschaften an der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald e. V.

WENN DIE FENNISTEN MIT DEN KÜNSTLERN

Polyvalente Lehre an der Universität Greifswald

An der Universität Greifswald gibt es viele gute Beispiele, wie Lehrende ihren Studierenden auf kreative Weise Wissen vermitteln und deren Kompetenzen fördern. Die Schriftenreihe „Greifswalder Beiträge zur Hochschullehre“, die seit 2013 von der Integrierten Qualitätssicherung in Zusammenarbeit mit dem BMBF-Projekt interStudies herausgegeben wird, befasst sich mit dem Thema „Polyvalente Lehre“.

Polyvalente Lehre ist typisch für kleine und mittelgroße Hochschulen mit fachlich breitem Studienangebot. Sie kennzeichnet sich dadurch, dass Lehrveranstaltungen gleichzeitig für Studierende unterschiedlicher Studiengänge angeboten werden. An der Universität Greifswald existieren fakultätsübergreifend zahlreiche polyvalente Lehrveranstaltungen. Die besondere Herausforderung für Lehrende liegt darin, die unterschiedlichen Rahmenbedingungen, Wissensstände und Qualifikationsziele der Studierenden zu berücksichtigen. In den „Greifswalder Beiträgen zur Hochschullehre“ widmet sich jede Ausgabe einem anderen Schwerpunkt polyvalenter Lehre. Neben grundlegenden Beiträgen werden Beispiele aus Greifswald sowie Modelle aus anderen Hochschulen vorgestellt.

Während die erste Ausgabe in das Thema „Polyvalente Lehre“ einführt, widmet sich die zweite Ausgabe dem „Forschenden Lehren und Lernen in der polyvalenten Lehre“.



Alle Ausgaben sind als Printversion unter bologna@uni-greifswald.de erhältlich. Beiträge für die Hefte sind willkommen.



Die dritte Ausgabe befasst sich mit Prüfungsformen und Prüfungsorganisation: Beispielsweise stellen die Greifswalder Anglisten Fabian Gohl und Prof. Dr. Amei Koll-Stobbe den Einsatz von Posterpräsentationen in der forschungsorientierten Lehre vor. In einem Seminar der Englischen Sprachwissenschaft führen Studierende kleine Forschungsprojekte in Partnerarbeit durch. Dabei stellen sie ihr fachliches Wissen strukturiert dar und dokumentieren ihr methodisches Vorgehen sowie ihre Forschungsergebnisse auf Postern. Nach der Präsentation und der kritischen (Peer-)Evaluation im Kurs können die Poster als Prüfungsgrundlage in den Linguistik II-Prüfungen (Bachelor und Lehramt) genutzt werden. Der Beitrag in der Schriftenreihe, der auf den Lehr- und Prüfungserfahrungen des Seminars basiert, stellt die Rahmenbedingungen für das Projekt, die didaktische Konzeption des Seminars und die Ergebnisse (Prüfung und Prüfungsdurchführung) vor. Abschließend werden Potenziale und Grenzen der Methode kritisch reflektiert und Transfermöglichkeiten aufgezeigt.

„An der Universität Greifswald hat sich eine Lehrkultur entwickelt, die wissenschaftlich fundiert ist und gleichzeitig aktuelle Diskurse der Lehr-Lern-Forschung inspirieren kann“, so Prof. Dr. Wolfgang Joecks, Prorektor für Studium und Lehre. „Wir möchten mit der neuen Schriftenreihe den Austausch hierüber weiter fördern.“ •

GREIFSWALDER „BEST-PRACTICE“ BEISPIELE

Beiträge zur guten Praxis sollen über konkrete Erfahrungen mit polyvalenter Lehre berichten, die Erprobung geeigneter Lehrkonzepte und deren Rahmenbedingungen diskutieren sowie den Blick für Transfermöglichkeiten eröffnen. Drei Beispiele zeigen, wie Greifswalder Lehrende die Studierenden unterschiedlicher Fachrichtungen in ihre Lehrkonzepte einbeziehen.



Fennistin Yvonne Bindrim mit dem Projekt „Nordische Novellen IV – Auf dem (besten) Weg“

„Studierende verschiedener Philologien übersetzen Kurzprosa ins Deutsche, Kunststudierende illustrieren die Texte. Die Ergebnisse werden als Kurzgeschichtensammlung, also als eine Art Lesebuch veröffentlicht, deren Covergestaltung sowie das Layout von den Kunststudierenden übernommen werden. Mit Hilfe dieser projektorientierten Arbeitsweise möchte ich den Studierenden verschiedene fachliche, fachübergreifende und berufspraktische Kompetenzen vermitteln.“



Landschaftsökologen Almuth Klemenz und Prof. Ph.D. Martin Wilming mit dem Konzept des „Peer Group Learnings“

„In der Landschaftsökologie findet im ersten Semester die polyvalente Vorlesung „Einführung in die Landschaftsökologie“ statt; diese wird von Studierenden aus drei verschiedenen Studiengängen besucht. Die Gruppe der Teilnehmenden sind daher sehr heterogen. Dieser Heterogenität begegnen wir mit der didaktischen Methode des Peer Group Learnings, die im Kern aus Diskussionsblöcken besteht. Die Studierenden sind in kleine Gruppen aufgeteilt und werden so zum Austausch motiviert. Die Studierenden schätzen die aktiven Diskussionsphasen besonders, da sie dabei das eben Gehörte gleich praktisch anwenden können. Die Diskussionen fördern eine nachhaltigere Vermittlung von Lehrinhalten und der Lehrende merkt sofort, ob der Stoff verstanden wurde oder wo es noch Unklarheiten gibt. Außerdem sind die Studierenden während der Vorlesung deutlich aufmerksamer, da sich die Aufgaben zumeist auf das gerade Erlernte beziehen und die Studierenden ihren Austausch auf die festgelegten Diskussionszeiten beschränken.“



Historiker Dr. Jörg Driesner mit der Methode „Service Learning“

„Das praxisorientierte Seminar arbeitet die regionale Vergangenheit auf. Bei der Methode können Studierende innerhalb universitärer Lehrveranstaltungen gesellschaftliches Engagement zeigen und kulturelle, ökologische oder soziale Bedarfe decken. Studierende unterschiedlicher Studiengangskombinationen untersuchten gemeinsam mit dem Verein Schwedenmühle Anklam die Geschichte der Aradowerke und der Aradosiedlung in der Stadt während der 1930er und 1940er Jahre. Ihre Ergebnisse stellten sie im Rahmen mehrerer Veranstaltungen der Bevölkerung vor. Parallel dazu wurden Texte für den Anklamer Heimatkalender und für das dortige Stadtmuseum entworfen. Außerdem entwickelten und erprobten die Studierenden Unterrichtsmaterialien für Schülerinnen und Schüler der siebten Klassen.“



Hochschul- informations- tage 2014



Zu den diesjährigen Hochschulinformationstagen im Mai kamen Studieninteressierte nicht nur aus den umliegenden Bundesländern an die Universität Greifswald, sondern auch aus Bayern, Baden-Württemberg und Nordrhein-Westfalen. Sogar aus Litauen waren Gymnasialschüler angereist.

An den ersten beiden Tagen nutzten die Gäste die Möglichkeit, Lehrveranstaltungen in den Instituten und Einrichtungen zu besuchen und das Universitätsleben hautnah zu erleben. Viele hatten sich bereits vor ihrer Reise nach Greifswald ihr „Kennenlernprogramm“ aus über 200 Vorlesungen, Seminaren, Praktika und Einführungsveranstaltungen zusammengestellt; ganz einfach über die für die Hochschulinformationstage eingerichtete Website. Auf ihr wurden rund 900 Anmeldungen registriert.



So war es beispielsweise möglich, im Institut für Baltistik an einem Sprachkurs für Lettisch und Litauisch teilzunehmen, in der Biochemie die Vorlesung „Allgemeine und Anorganische Chemie“ zu hören und in der Universitätsmedizin war zu erfahren „Was mit dem Blut von der Abnahme bis zum Befund passiert“. Den „Samstag der offenen Türen“ nutzten viele Schüler und Schülerinnen mit ihren Eltern, um mit Fachstudienberatern in den Instituten zu sprechen, sich zu informieren und umzusehen. Traditionell ist die Kernveranstaltung der drei Tage der gemeinsame Auftritt der Zentralen Studienberatung im Konferenzraum des Universitätshauptgebäudes mit Ständen der Fachstudienberatungen und Fachschaften, mit dem Studentenwerk mit Informationen zum Wohnen und zur Finanzierung des Studiums sowie mit der Arbeitsagentur. Parallel dazu wurden Vorträge angeboten, zum Beispiel zum Thema „Wie können Eltern ihre Kinder in Studienwahl und Studium unterstützen?“ oder „Warum sollte man Sprachen studieren?“ Die nächsten Hochschulinformationstage finden voraussichtlich vom 7. bis zum 9. Mai 2015 statt. •

Schon umgemeldet?

Wir möchten Euch für die Ummeldung des Erstwohnsitzes nach Greifswald gewinnen. Durch eine Verlegung Eures Wohnsitzes unterstützt Ihr die Stadt Greifswald sowie die Universität Greifswald, diese erhält eine Wohnsitzprämie vom Land Mecklenburg-Vorpommern. Im vergangenen Jahr konnten auf diesem Weg 197.000 Euro für die Universität eingenommen werden. Diese Gelder werden nun eingesetzt, um neue Mikroskope und Bücher sowie Tutorien zu bezahlen und die Betreuung Studierender mit Kindern zu unterstützen. Aber auch Ihr werdet belohnt. Bei der Ummeldung erhaltet Ihr 100 Euro Umzugsbeihilfe und ein Gutscheinbuch mit vielen Willkommensangeboten.



web | facebook
www.uni-greifswald.de/wohnsitzpraemie
www.facebook.com/Uni.Greifswald.de



web | facebook
www.greifswald.de/heimathafen
www.facebook.com/StadtGreifswald

Heimathafen Greifswald





Preise für »hervorragende Lehre 2014«



Dr. Sabine Schweder

Im Sommersemester 2014 wurden wie im vergangenen Jahr wieder drei Lehrpreise ausgelobt. Alle Studierenden der Universität Greifswald waren dazu aufgerufen, Lehrende für einen Lehrpreis zu nominieren. Eine überwiegend studentisch besetzte Jury entschied aus den 655 eingereichten, begründeten Vorschlägen über die drei Preisträger. Die Preise wurden im Rahmen der Feierlichen Immatrikulation am 13. Oktober 2014 von Prof. Dr. Wolfgang Joecks, dem Prorektor für Studium und Lehre, überreicht. Die Universität würdigt in diesem Jahr mit den drei Lehrpreisen das Engagement von Lehrenden, die sich durch herausragende Beratung und Betreuung, durch einen herausragenden Praxisbezug einer Lehrveranstaltung und durch besonders motivierende Lehr- und Lernarrangements auszeichnen. Jeder Lehrpreis ist mit jeweils 2.000 Euro dotiert, die der Lehre zugute kommen sollen.



Prof. Dr. Martin Schnittler

Für „herausragende Betreuung und Beratung“ wurde Prof. Dr. Thomas Mazzoni ausgezeichnet. Nach der Einschätzung der Studierenden setzt sich Prof. Dr. Thomas Mazzoni im besonderen Maße für die Belange der Studierenden ein. Er nimmt sich innerhalb und außerhalb der Veranstaltungen sehr viel Zeit für die Studierenden und ist jederzeit offen für Fragen. Besonders hervorzuheben ist sein hohes Engagement, Studierende mit unterschiedlichen Vorkenntnissen „abzuholen“ und so jeden in den Fortschritt seiner Vorlesung einzubinden.



Prof. Dr. Thomas Mazzoni

In der Kategorie „herausragender Praxisbezug einer Lehrveranstaltung“ erhielten Dr. Sabine Schweder und Prof. Dr. Martin Schnittler die Lehrpreise. Dr. Sabine Schweder gelingt es nach dem Urteil der Studierenden in besonderer Weise, Studium und schulische Realität eng zu verzahnen. Das geschieht, indem Studierende selbst im Unterricht einzelner Schulen aktiv werden und sich erproben. Prof. Dr. Martin Schnittler zeichnet sich durch eine praxisnahe, anschauliche und abwechslungsreiche Gestaltung seiner Vorlesungen aus. Er unterstützt seine Vorlesungen mit vielen Beispielen und Anschauungsmaterial und vermittelt das Prüfungswissen zum „Anfassen“.



PD Dr. Anette Hiemisch

PD Dr. Anette Hiemisch wurde mit dem Lehrpreis in der Kategorie „besonders motivierende Lehr- und Lernarrangements“ ausgezeichnet. Die Lehre von PD Dr. Anette Hiemisch hebt sich dadurch hervor, dass sie „trockenes“ Methodenwissen auf eine humorvolle und anschauliche Art und Weise vermittelt. Neben der Bereitstellung von Übungsaufgaben im Moodle-System stellt Frau Hiemisch ein selbst gedrehtes Prüfungsvideo zur Verfügung, um den Studierenden die Angst vor der mündlichen Prüfung zu nehmen. •

Erfolgreich ins Berufsleben

Mentoringprogramme an der Universität Greifswald

Dr. Pia Menges hat es geschafft: Als eine von zwölf Mentees im Habilitandinnen-Programm der ersten Runde hat sie das Mentoringprogramm der Universität Greifswald erfolgreich durchlaufen und in dieser Zeit einiges erreicht. Im Herbst 2013 legte sie erfolgreich ihre Facharztprüfung ab und ist nun Vollzeitchirurgin. Parallel dazu ist es ihr gelungen, einen DFG-Einzelantrag einzuwerben: Mit einer Summe von mehr als 100.000 Euro für die Dauer von drei Jahren kann unter anderem eine Mitarbeiterin finanziert werden, wovon ihre gesamte Arbeitsgruppe profitiert. Die Verbindung zu ihrer Mentorin, Prof. Brigitte Vollmar von der Universität Rostock, ist nach wie vor eng. So bereiten beide derzeit einen thorax-chirurgischen Kurs in Rostock vor, der diesen Herbst starten wird und für den Pia Menges zukünftig ihre Expertise als Tutorin zur Verfügung stellen wird. Zusätzlich bereitet sie momentan ihr Habilitationsverfahren vor. Auf diese Weise nutzt sie ihre derzeitige Elternzeit produktiv, bringt kontinuierlich ihre Karriere voran und sieht sich selbst auf dem Weg von der Mentee zur Mentorin.

„2011 entstand die Idee, ein Mentoringprogramm für Postdoc- und Habilitandinnen mit Unterstützung des Rektorats und des Landes M-V einzuführen. Dieses Programm führen wir seitdem nun schon mit einer dritten Gruppe Habilitandinnen erfolgreich durch“, so Annette Ehmler, Mitarbeiterin des Projektes KarriereWegeMentoring. Das Programm zeichnet sich dadurch aus, dass die Mentees – zusätzlich zu einem umfangreichen Seminarprogramm und Netzwerkveranstaltungen – von zwei Mentorinnen begleitet werden. Die interne Mentorin ist eine in



In dem Mentoring-Programm für Medizinerinnen und Mediziner arbeitet das Projekt KarriereWegeMentoring Wissenschaft M-V eng mit der Universitätsmedizin Greifswald und Prof. Dr. Jean-François Chenot, Abteilungsleiter Allgemeinmedizin am Institut für Community Medicine, zusammen. Diese Zielgruppe wird in Form eines Gruppenmentorings vorgehen. Hier nehmen niedergelassene Ärzte und Ärztinnen die Rolle als Mentoren und Mentorinnen wahr und begleiten die Mentees in Gruppen von drei bis fünf Teilnehmern. Sie stellen ihr informelles Wissen, ihre Netzwerke und ihr wertschätzendes Feedback zur Verfügung. Themen wie Finanzierung oder gelungene Praxisorganisation können je nach Wunsch der Mentees in das Mentoring eingebracht werden.

www.uni-greifswald.de/karrierewegementoring



der Regel fachfremde Professorin der Universität Greifswald, die für strategische, persönliche oder hochschulspezifische Anliegen Ansprechpartnerin ist. „Die externe Mentorin oder der Mentor ist eine selbstgewählte, inspirierende, dem Fach nahe stehende Persönlichkeit. Je nachdem, welche Ziele die Mentee verfolgt, sind diese Mentorinnen und Mentoren im In- oder Ausland tätig. Wir haben Mentorinnen an den Universitäten Berlin, Leipzig oder Regensburg, aber auch von Forschungseinrichtungen in Zürich, Toronto oder der Harvard Medical School“, so Angela Hoppe, Koordinatorin des Projektes KarriereWegeMentoring.

Der Erfolg machte Mut: Im April 2014 wurde ein weiteres Mentoringprogramm für Doktorandinnen aufgelegt. Eine strukturelle Besonderheit dieser landesweiten Mentoringinitiative ist die starke Vernetzung und Kooperation zwischen den Universitäten in Rostock und Greifswald. Das Programm für Doktorandinnen läuft parallel an beiden Hochschulen und wird gemeinsam konzipiert und umgesetzt. An beiden Standorten konnten jeweils 20 Frauen für das Doktorandinnen-Mentoringprogramm aufgenommen werden. Sie absolvieren verschiedene Seminare wie beispielsweise Karriereplanung, strategisches Netzwerken oder Konfliktmanagement. Zusätzlich gibt es eine Reihe von Netzwerkveranstaltungen, zu denen alle 40 Frauen zusammen kommen.

„In unserem Doktorandinnen-Mentoringprogramm stellen die Mentees ihre Karriereziele vor“, erklärt Annette Ehmler. „Es wurde sehr schnell deutlich, dass nicht alle Mentees eine Wissenschaftskarriere an einer Universität anstreben.



Doktorandinnen interessieren sich für vielfältige Einstiegsmöglichkeiten und differenzierte Karrierewege in Gesellschaft, Wirtschaft, Wissenschaftsorganisationen, im öffentlichen Dienst – und für Vorbilder!“ Dies spiegelt sich vor allem in der Wahl der Mentorinnen und Mentoren wider. Die Mentees klären sorgfältig für sich, welche Mentorin oder welcher Mentor die oder der Beste wäre. Sie schlagen diejenigen vor, deren Karrieren sie besonders beispielhaft finden oder deren Tätigkeitsfeld in einem Arbeitsbereich liegt, das sie sich selbst zum Ziel gesetzt haben. So haben die Mentees Persönlichkeiten für sich gewinnen können, die Führungspositionen in renommierten Pharmaunternehmen, Landesarchiven, in der Politik oder in der Justiz innehaben. Eine weitere Mentorin ist die Gründerin einer internationalen Frauenorganisation.

Besonders bereichernd für die Gruppe und daher beabsichtigt ist die Diversität der Menteegruppen. Hier begegnen sich

”

**Angela Hoppe,
Koordinatorin des Projektes**

Die Mentees profitieren enorm von ihren MentorInnen. Durch sie werden sie in Netzwerke eingeführt, erhalten Unterstützung bei der Beantragung von Drittmitteln oder bekommen individuelle Hinweise in Bezug auf Publikationen. Auch das Thema Bewerbung und Berufungsverfahren kann je nach Interesse der Mentee mit den MentorInnen besprochen werden.

”

**Dr. Mihaela Delcea, Nanotechnologie,
Mentee aus der 2. Runde im Programm
für Postdocs und Habilitandinnen**

The programme helps to develop as a person, as a leader, to have a more clear understanding about the priorities and the way the things are perceived by employees, colleagues, bosses.

Doktorandinnen in der Anfangsphase der Promotion bis zur Endphase, aus verschiedenen Fakultäten, Doktorandinnen mit internationalem Hintergrund, in verschiedenen Phasen der Vereinbarkeit von Familie und Erwerbsarbeit, ebenso Doktorandinnen mit der Perspektive Wissenschaft oder Wirtschaft. Einige Mentees nutzen dieses Programm explizit zur Klärung der Frage, wie es für sie nach der Promotion konkret weitergehen soll. Die große Resonanz der ersten Ausschreibungsrunde in 2014 hat gezeigt, wie stark das Interesse und der Bedarf an einem solchen Mentoringprogramm sind. Noch im Oktober 2014 startete daher eine weitere Gruppe in enger Kooperation mit Doktorandinnen der Universität Rostock. Zudem gibt es seit Herbst 2014 ein Mentoringprogramm für Medizinerinnen und Mediziner. Es richtet sich an Ärztinnen und Ärzte der Allgemeinmedizin in Weiterbildung mit der Perspektive, eine Praxis zu übernehmen. •



Dr. Birte Arendt, Germanistische Sprachwissenschaft, Mentee aus der 1. Runde im Programm für Postdocs und Habilitandinnen

„Ich würde auf jeden Fall wieder an einem Mentoringprogramm teilnehmen, weil es mir ermöglicht hat, mit hervorragenden Wissenschaftlerinnen in einer Intensität zu kommunizieren, die auf Tagungen oder in Arbeitsgruppen kaum möglich ist. Darüber hinaus kann ich mir durchaus vorstellen, selbst als Mentorin zu agieren, um jüngere Kolleginnen von meinen bisherigen Erfahrungen profitieren zu lassen.“



Dr. Ines Herzberg, Zahnmedizin, Mentee aus der 1. Runde im Programm für Postdocs und Habilitandinnen

„Mentoring hat dazu geführt, dass ich meinen inneren Konflikt zwischen Familie und Karriere entschärfen konnte und somit meine persönliche Zufriedenheit gesteigert habe.“

Universität Greifswald unterzeichnet Charta

Familie in der Hochschule



Die Universität Greifswald ist der Charta „Familie in der Hochschule“ beigetreten. Damit gehört sie zu insgesamt 47 Hochschulen und wissenschaftlichen Institutionen aus ganz Deutschland, die die Charta im Mai 2014 unterzeichnet haben. Ziel der Gemeinschaft ist es, Konzepte zur Vereinbarkeit von Studium, Beruf und Familie weiterzuentwickeln und den Austausch zwischen den Hochschulen zu fördern.

Die Charta ist auf der Grundlage der Erfahrungen von zwölf Hochschulen entstanden, die sich 2008 zu einem „Best-Practice-Club“ zusammengeschlossen haben. Gemeinsam mit dem Centrum für Hochschulentwicklung (CHE) entwickelten sie Leitlinien, die auf das Hochschul- und Wissenschaftssystem zugeschnitten sind und Standards für familienfreundliche Arbeits- und Studienbedingungen, Führung, Forschung, Gesundheitsförderung und Infrastruktur festlegen. Mit der Unterzeichnung verankern die Hochschulen Familienorientierung als Teil ihres Profils und verpflichten sich, die Ziele der Charta selbstverantwortlich umzusetzen und weiterzuentwickeln. Die Universität Greifswald will im Sinne der Charta eine wertschätzende Führungskultur schaffen, eine familienorientierte Arbeitszeitorganisation weiterentwickeln und zielgruppenspezifische Informations- und Beratungsangebote erweitern. Das Projekt wird durch die Robert Bosch Stiftung gefördert und vom CHE unterstützt. •



Prof. Dr. Michael North wird Ehrendoktor

der Universität Tartu

Prof. Dr. Michael North, Inhaber des Lehrstuhls für Allgemeine Geschichte der Neuzeit der Universität Greifswald, wurde vom Senat der Universität Tartu (Estland) für die Verleihung der Ehrendoktorwürde vorgeschlagen. In der Begründung wird auf seine herausragenden wissenschaftlichen Leistungen auf dem Gebiet der Wirtschafts- und Sozialgeschichte hingewiesen. Hervorgehoben wird weiterhin die langjährige produktive Zusammenarbeit mit den estnischen Wissenschaftlern. Die Verleihung der Ehrendoktorwürde wird am 1. Dezember 2014 in Tartu stattfinden. •



Kirchenmusikdirektor ist Vizepräsident der Direktorenkonferenz Kirchenmusik

in der Evangelischen Kirche in Deutschland

Prof. Jochen A. Modeß, Kirchenmusikdirektor der Universität Greifswald, ist zum Vizepräsidenten der Direktorenkonferenz Kirchenmusik in der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) gewählt worden. Die Direktorenkonferenz setzt sich aus den Leitenden der Hochschulen, Hochschulabteilungen und Ausbildungsstätten für Kirchenmusik und den Landeskirchenmusikdirektorinnen und -direktoren in der Evangelischen Kirche in Deutschland zusammen. Das überregionale Fachgremium hat die Aufgabe, evangelische Kirchenmusiker auszubilden, zu prüfen und innerhalb der EKD anzustellen. •





Prof. Dr. Maria-Theresia Schafmeister ist

Vorsitzende der Fachsektion
der Hydrogeologie

Prof. Dr. Maria-Theresia Schafmeister, Leiterin des Lehrstuhls für Angewandte Geologie/Hydrogeologie am Institut für Geographie und Geologie der Universität Greifswald, ist im Mai 2014 zur ersten Vorsitzenden der Fachsektion Hydrogeologie gewählt worden. Zuvor hatte sich die Sektion als eingetragener Verein etabliert. Ziel der Fachsektion ist es, die Kommunikation und Zusammenarbeit von Fachleuten verschiedener Disziplinen zu fördern, die sich der Erforschung und Nutzanwendung des Grundwassers widmen. Mit etwa 1.300 Mitgliedern ist die Fachsektion Hydrogeologie eine starke Stimme der Geowissenschaften für das Grundwasser, das die wichtigste Quelle des Lebensmittels Trinkwasser darstellt. •

Direktor der Chirurgischen Klinik
der Universitätsmedizin Greifswald ist

Präsident der Deutschen Gesellschaft für Allgemein- und Viszeralchirurgie



Prof. Dr. Claus-Dieter Heidecke ist seit Juli neuer Präsident der Deutschen Gesellschaft für Allgemein- und Viszeralchirurgie (DGAV). Ziel der DGAV ist die Förderung der Allgemein- und Viszeralchirurgie in Wissenschaft und Praxis sowie die Vertretung

auf allen gesundheits- und gesellschaftspolitischen Ebenen. Die 1998 gegründete medizinische Fachgesellschaft unter dem Dach der Deutschen Gesellschaft für Chirurgie mit rund 4.200 Mitgliedern stellt darüber hinaus insbesondere Maßnahmen zur Erhöhung der Patientensicherheit, zur Qualitätssicherung in der Chirurgie sowie zur Gewinnung des Nachwuchses und eine hochwertige Aus- und Weiterbildung in den Mittelpunkt ihrer Verbandsarbeit. •

Rektorin ist neue Vizepräsidentin

der Hochschulrektorenkonferenz

Die Rektorin der Universität Greifswald, Prof. Dr. Johanna Eleonore Weber, wurde im Mai 2014 in das Präsidium der Hochschulrektorenkonferenz (HRK) gewählt. Seit August 2014 leitet sie als Vizepräsidentin das Ressort „Hochschulmedizin und Gesundheit“. Die HRK ist der freiwillige Zusammenschluss der staatlichen und staatlich anerkannten Universitäten und Hochschulen in Deutschland. Sie befasst sich mit allen Themen, die Aufgaben der Hochschulen betreffen: Forschung, Lehre und Studium, wissenschaftliche Weiterbildung, Wissens- und Technologietransfer, internationale Kooperationen sowie Selbstverwaltung. Die HRK hat gegenwärtig 267 Mitgliedshochschulen. •



Prof. Dr. Frieder Dünkel wird

Präsident der
European Society of Criminology

Prof. Dr. Frieder Dünkel wurde im September zum künftigen Präsidenten der European Society of Criminology (ESC) gewählt. Prof. Dünkel ist Inhaber des Lehrstuhls für Kriminologie an der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Greifswald. Er wird für ein Jahr das Amt des „president elect“ der European Society of Criminology ausüben und anschließend, das heißt, zeitgleich mit seiner Emeritierung in Greifswald die verantwortliche Leitung der Gesellschaft übernehmen. Die Europäische Kriminologenvereinigung hat 1.100 Mitglieder, vor allem aus Europa und Nordamerika. •



Rektorin der Universität Greifswald ist neue Sprecherin des Nordverbundes

Die Greifswalder Rektorin, Professor Dr. Johanna Eleonore Weber, ist seit dem 1. April 2014 neue Sprecherin des Verbundes Norddeutscher Universitäten, zu dem sich die Universitäten Bremen, Greifswald, Hamburg, Kiel, Lübeck, Oldenburg und Rostock zusammengeschlossen haben.

Pedro Schönle-Sithoe, der neue Geschäftsführer des Nordverbundes, hat sich mit Frau Professor Weber unterhalten.

Pedro Schönle-Sithoe:

Was sind Ihre Aufgabengebiete als Sprecherin des Nordverbundes?

Dr. Johanna Eleonore Weber: Der Sprecherin kommt vor allem die Aufgabe zu, die regelmäßigen Treffen der Mitgliedsuniversitäten zu organisieren, aktuelle Themen einzubringen und die Umsetzung gemeinsamer Projekte in die Wege zu leiten und sie zu begleiten. Nach dem Abschluss eines umfangreichen Projektes zum Thema „Studierbarkeit“ diskutieren wir gegenwärtig, welchen neuen Projekten wir uns zuwenden wollen. Traditionell hat sich der Nordverbund vor allem Fragen der Qualitätssicherung im Bereich Studium und Lehre gewidmet. Bei unserem Treffen Anfang September in Rostock haben wir besprochen, wie wir auch im Bereich der Forschung stärker kooperieren können.

Bei dem Begriff „Nordverbund“ denkt man als erstes an einen Zusammenschluss aufgrund der geografischen Lage. Was verbindet die Universitäten?

In der Tat verbindet uns zunächst vor allem die geografische Lage „Norden“ und das daraus entstandene Anliegen, die Sichtbarkeit der Universitäten im Norden zu erhöhen und ihre besonderen Stärken aufzuzeigen, vor allem auch im Wettbewerb mit den meist reicheren und mächtigen Universitäten im Süden. Das Spannende an dem Nordverbund ist die

Vielgestaltigkeit der Mitgliedsuniversitäten. Hier haben sich Universitäten mit sehr unterschiedlicher Größe, mit einem unterschiedlichen Fächerspektrum, mit gänzlich unterschiedlichen Standortbedingungen und aus insgesamt fünf unterschiedlichen Ländern zusammengeschlossen. Aus dieser Unterschiedlichkeit ergibt sich ein fruchtbarer Erfahrungsaustausch, von dem alle profitieren können.

Wo sehen Sie den Nordverbund im deutschen Hochschulraum verortet? Welche Bedeutung kommt dem Verbund zu?

Es gibt in Deutschland viele Verbünde, die sich über die gemeinsame Region definieren, aber dabei wollen wir nicht stehen bleiben. Der Nordverbund hat überregionale Aufmerksamkeit vor allem durch seine Projekte in der Qualitätssicherung von Studium und Lehre erfahren; auch war der Nordverbund Pionier in der Entwicklung eines Self-Assessment-Verfahrens, mit dem Studieninteressierte erfahren können, welche Studienfächer zu ihren Interessen und Fähigkeiten passen. Das ist unsere Chance – mit innovativen Konzepten andere Hochschulen, Studierende und Studieninteressierte auf uns, attraktive Universitäten im Norden, aufmerksam zu machen.



Welche aktuellen Projekte gibt es und wo planen Sie eine intensivere Zusammenarbeit innerhalb des VNU?

Aktuelle Projekte umfassen zum einen das Thema „Erfolgskriterien für Studium und Lehre“, das wir im Rahmen eines Workshops bei unserem Treffen in Rostock diskutiert haben. Im Hinblick auf eine stärkere Kooperation in der Forschung planen wir in der Zusammenarbeit mit den Leitungen unserer Abteilungen für Forschung und Forschungsförderung, dass wir uns künftig besser und systematisch über unsere Forschungsarbeiten und Forschungsschwerpunkte informieren. Dazu bereiten wir die Erstellung einer Forschungslandkarte vor, die es uns ermöglicht, die Forschung an den einzelnen Standorten gegenseitig besser einzubinden und beispielsweise bei der Planung von Forschungsverbünden gezielt die Expertise zu finden, die vor Ort fehlt.

Welche Chancen bietet der Nordverbund explizit der Universität Greifswald?

Ein Standort wie Greifswald – attraktiv, aber klein und etwas entlegen – braucht in besonderem Maße den Austausch mit anderen Hochschulen. Noch mehr als andere Standorte müssen wir uns um die Einbindung in Netzwerke bemühen. Inhaltlich profitieren wir von den Erfahrungen der anderen Mitgliedsuniversitäten und – wie ich anfangs schon sagte – von ihrer Vielgestaltigkeit: In welcher Hinsicht teilen wir länderübergreifend Probleme? Welche Lösungen haben die anderen für bestimmte Probleme entwickelt, wo können wir den anderen Lösungen anbieten? Wie unterscheiden sich Entwicklungen in Greifswald von den Entwicklungen an den anderen Standorten, und was können wir daraus lernen? •



Der Verbund Norddeutscher Universitäten, kurz VNU, existiert seit 1994 und wurde von den Universitäten Bremen, Hamburg, Oldenburg und Rostock ins Leben gerufen. 1996 schloss sich die Christian-Albrechts-Universität zu Kiel dem Verbund an. Die Universität Greifswald gehört seit 2001 zum VNU; 2005 kam die Universität Lübeck hinzu. Als assoziiertes Mitglied ist die Rijksuniversiteit Groningen seit 1996 Teil des Nordverbundes. Ein grundlegendes Ziel der Kooperation im Verbund Norddeutscher Universitäten ist die Verbesserung von Studium und Lehre an den Mitgliedsuniversitäten. Die gemeinsame Gestaltung hochschulpolitischer Entwicklungen und der länderübergreifende Austausch hinsichtlich aktueller Aufgaben und Probleme der Universitäten sind weitere relevante Ziele des Verbundes. Kooperationen in der Forschung werden zudem künftig an Bedeutung gewinnen.

Weitere Informationen:
www.uni-nordverbund.de

Deutschland unter Strom – Herausforderung Elektroenergie

Hochkarätig besetzte Vortragsreihe startet zum Wintersemester im Krupp-Kolleg

Das von der Bundesregierung im Jahr 2010 beschlossene „Energiekonzept für eine umweltschonende, zuverlässige und bezahlbare Energieversorgung“ verlangt einen grundlegenden Umbau der deutschen Energieversorgung. Als Alternative zum schrittweisen Ausstieg aus der Kernenergie soll bis zum Jahr 2050 der Anteil der erneuerbaren Energien am Gesamtenergieverbrauch auf 60 Prozent steigen. Im gleichen Zeitraum sollen 80 Prozent der jährlichen Treibhausgasemissionen gegenüber dem Jahr 1990 eingespart werden. Der weitere Ausbau der erneuerbaren Energien stellt Deutschland vor gewaltige Herausforderungen.

Neben Gas und Wärme wird Energie vor allem als Elektroenergie verteilt. Neue Techniken zur effizienten Energieumwandlung müssen entwickelt werden. Strom von einer Vielzahl kleinerer und mittlerer Anlagen muss koordiniert in das Netz eingespeist und zu den Verbrauchern transportiert werden. Die großen überregionalen Übertragungs- und Verteilnetze müssen ausgebaut werden, um Windkraft aus dem Norden zu den Verbrauchern in den Süden zu transportieren. Darüber hinaus steht Strom aus erneuerbaren Energien nicht immer bedarfsgerecht zur Verfügung. Die großtechnische Speicherung von Elektroenergie ist aber ein noch weitgehend ungelöstes Problem.

Ganz gleich, ob es um die Leistungsfähigkeit der deutschen Industrie geht, um neue Jobs in Forschung und Entwicklung, um Vorbehalte gegen eine „Verspargelung“ der Landschaft oder

Weitere Highlights im Winterprogramm des Greifswalder Krupp Kollegs

14. Oktober 2014

Eröffnung der Ausstellung „In der Schwebe – romantic in abstraction“

21. Oktober 2014

Eröffnung der Caspar-David-Friedrich-Vorlesungen mit dem Schwerpunkt „Exotismus und Andersheit“

1. Dezember 2014

29. Greifswalder Rede mit Professor Dr. Peter Strohschneider, Präsident der Deutschen Forschungsgemeinschaft

3. Dezember 2014

Eröffnung der Ausstellung „Ideen 2020. Ein Rundgang durch die Welt von morgen“ der Deutschen Helmholtz-Gemeinschaft

In einer Reihe mit sechs öffentlichen Abendvorträgen von ausgewiesenen Experten wird sich das Alfred Krupp Wissenschaftskolleg Greifswald im Wintersemester 2014/15 dem Thema Elektroenergie widmen. Vor dem Hintergrund einer mittelfristigen Perspektive soll hinterfragt werden, wie sich die Erzeugung und Nutzung von Elektroenergie in Deutschland bis zum Jahr 2050 entwickeln könnte. Dabei werden folgende zentrale Fragen behandelt: Welche Optionen der Energieerzeugung und Energiespeicherung haben wir in Deutschland? Werden uns zukünftige intelligente Stromnetze eine stabile Energieversorgung garantieren? Welche gesellschaftlichen Auswirkungen kann ein Ausbau der Elektromobilität haben? Was sind die spezifischen regionalen Herausforderungen in Mecklenburg-Vorpommern? •

ganz einfach um die private Stromrechnung: die Energiewende ist von gesamtgesellschaftlicher Relevanz.



Zukunftssicherung oder Schreckensszenario? Ist das der zukünftige Caspar-David-Friedrich Blick auf Greifswald?

Für anwendungsorientierte Forschung vergeben

Greifswald Research Award

Prof. Dr. Dr. h.c. Thomas C. Mettenleiter und Dr. Oliver Gloger wurden im Mai 2014 in der Aula der Universität für ihre herausragenden Leistungen in der anwendungsorientierten Forschung mit dem Greifswald Research Award ausgezeichnet. Der Award wird seit 2013 jährlich vom Greifswald University Club (GUC) vergeben. Prof. Mettenleiter, Präsident des Bundesforschungsinstituts für Tiergesundheit Friedrich-Loeffler-Institut Riems, erhielt den Senior Award für seine langjährige Spitzenforschung auf dem Gebiet der Infektionsbiologie. Dabei würdigte sein Laudator Prof. Dr. Jörg Hacker, Präsident der Nationalen Akademie der Wissenschaften Leopoldina, explizit die besondere Leistung Mettenleiters, Grundlagenforschung mit dem Transfer wissenschaftlicher Erkenntnisse in die medizinische Praxis zu verbinden. Gloger, der am Institut für Community Medicine der Universität arbeitet, wurde für seine in enger Kooperation mit der Wirtschaft erbrachten Innovationen in der medizinischen Bildverarbeitung mit dem Junior Award geehrt. Um die Preisträger bei der Initiierung weiterer Forschungsprojekte und der Stärkung ihrer Wirtschaftskontakte zu unterstützen, finanziert der GUC beiden Prämierten einen Workshop auf Hiddensee. Junior-Preisträger Gloger konnte sich zudem über 3.000 Euro Preisgeld freuen. •



v.l.n.r Dr. Oliver Gloger, Prof. Dr. Dr. h.c. Thomas C. Mettenleiter

Zentrum für Forschungsförderung erhält

Preis der Wissenschaftsstiftung M-V

Das Zentrum für Forschungsförderung (ZFF) der Universität Greifswald hat im April 2014 einen Preis der Wissenschaftsstiftung M-V erhalten. Mit dem Preis zeichnete die Stiftung ihr Konzept zur Wirtschafts-Wissenschafts-Kooperation aus. Das Konzept zielt darauf ab, Unternehmer und Gründer an die Universität zu holen, die Studierende und Nachwuchswissenschaftler für Unternehmertum und die wirtschaftliche Verwertung von Forschungsergebnissen gewinnen.

Ab dem Wintersemester 2014/15 wird eine Reihe von Abendseminaren durchgeführt, zu denen herausragende regionale und überregionale Unternehmerpersönlichkeiten eingeladen sind. Sie werden Vorträge zu unternehmens- und wirtschaftsbezogenen Themen halten. Das ausgezeichnete Projekt baut auf Aktivitäten der Universität zur Steigerung der wirtschaftlichen Verwertung ihrer Forschungsergebnisse über Ideen- und Businessplanwettbewerbe auf. •

Azubi des Rechenzentrums

gewinnt Wettbewerb

Fiete Börner, Auszubildender im Universitätsrechenzentrum, hat im Juni den 7. Landeswettbewerb Mecklenburg-Vorpommern im Skill 39 – IT Netzwerk System Administration mit einer hervorragenden Leistung gewonnen. Die Teilnehmer mussten während des Wettbewerbs unter anderem in einem Praxisteil nachweisen, dass sie aktuelle Netzwerktechnik beherrschen und 56 englischsprachige Fragen zu Hardware und Betriebssystemen beantworten. •

Deutsche Gesellschaft für Fettwissenschaft

ehrt Wissenschaftler der Universität Greifswald

Die Deutsche Gesellschaft für Fettwissenschaft e. V. zeichnete Prof. Dr. Uwe Bornscheuer vom Institut für Biochemie der Universität Greifswald mit der Normann-Medaille aus. Die Auszeichnung wird für herausragende Forschungsleistungen im Bereich der Lipide und für außerordentliches Engagement für die Deutsche Gesellschaft für Fettwissenschaft e. V. (DGF) verliehen. Prof. Bornscheuer erhält die Normann-Medaille 2014 „für seine herausragenden Leistungen in der biochemischen Forschung auf dem Gebiet der Biokatalyse, die in über 350 Publikationen und Patenten ihren Niederschlag fand, für seine Betätigung als Editor des European Journal of Lipid Science and Technology sowie für sein langjähriges Engagement im Vorstand und Beirat der DGF, im Besonderen als Präsident in den Jahren 2007 bis 2009 und



für seine erfolgreiche Tätigkeit als akademischer Lehrer“, so lautet die Begründung für die Preisvergabe. Wilhelm Normann (1870 bis 1939) ist der Erfinder der Fetthärtung und damit auch Wegbereiter der industriellen Margarineherstellung. Seit 1940 verleiht die DGF die Wilhelm Normann Medaille. •

SEAGULL

Die Plattform für Tandem-Lerner

Von Katja Thevs

Der Projekttitel SEAGULL steht symbolisch für den Flug der Seemöwe, die ihre Kreise ungestört zieht, über Kulturbarrrieren, Sprachhürden und Staatsgrenzen hinweg. Daran anknüpfend steht SEAGULL programmatisch als Akronym (Smart Educational Autonomy through Guided Language Learning) für eine Tandem-Plattform, die Orientierungshilfe im Dschungel unzähliger Sprachlernseiten des Internets gibt und Sprachenlerner miteinander in Kontakt bringt – weltweit.

SEAGULL wurde im Jahr 2011 als Drehscheibe für die Vermittlung von Tandem-Partnern vom Fremdsprachen- und Medienzentrum (FMZ) der Universität Greifswald initiiert. Seit 2012 wird es als internationales Projekt vom EU-Programm für Lebenslanges Lernen finanziell gefördert. Ein globales Netzwerk von 18 Partnereinrichtungen, mit denen das FMZ durch bi- und multilaterale Kooperationen verknüpft ist, hat in den vergangenen Monaten für zwölf Sprachen Themenblätter für das Sprachenlernen im Tandem erstellt. Ob Polnisch, Arabisch oder Chinesisch – die Themenblätter enthalten eine Vielzahl von Gesprächsangeboten für Anfänger auf einem leichten Sprachniveau bis hin zu Diskussionsanregungen für fortgeschrittene Lerner. Neben den Themenblättern wurden Lernkomponenten mit Fotografien und Videos entwickelt, die zu Tandem-Gesprächen anregen. Das Baukastensystem erleichtert es den Lernenden, erworbene Sprachkompetenz zu vertiefen und anzuwenden, da sich die Nutzer entsprechend ihrer Interessen, ihrer Lernziele und nicht zuletzt entsprechend ihrer (oft knappen) Zeitressourcen ein individuelles Lernprogramm zusammenstellen können.

Der Bedarf an vielfältigen Sprachlernangeboten steht angesichts hochdynamischer Arbeitsmärkte und zunehmender Internationalisierung von Forschungsverbünden außer Frage. Dementsprechend muss auch die Fremdsprachenausbildung der Studierenden und Mitarbeitenden neu definiert werden. Sprachkurse sind eine wichtige Basis, wenn es darum geht, auch partielle Kenntnisse in kurzer Zeit zu erwerben oder vergessene Sprachkenntnisse aufzufrischen. ►



Dieses Projekt wird mit Unterstützung der Europäischen Kommission finanziert.

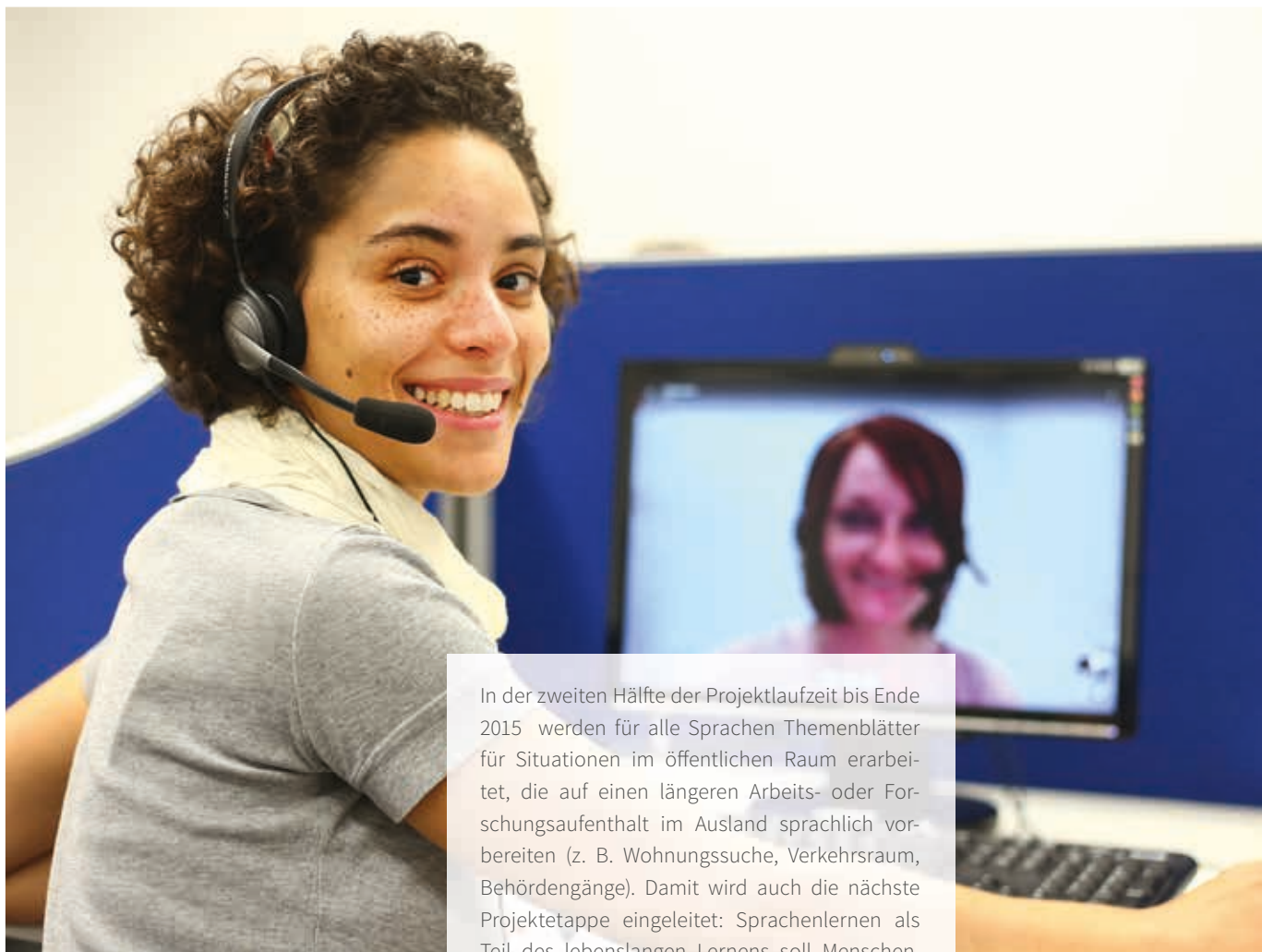
Tandem-Lernen an der Universität Greifswald

Im Tandem lernen zwei gleichberechtigte Partner von- und miteinander die Muttersprache des Partners. Kein neues Konzept, aber ein genialer Gedanke! Interessierte können sich in die Tandembörse der SEAGULL-Website eintragen und dort entweder einen anderen Lerner kontaktieren oder selbst ein Suchprofil anlegen. Dank Skype gibt es die Möglichkeit, weltweit nach einem passenden Tandem-Partner zu suchen. Alle Lernmaterialien und weitere Erklärungen zum Ablauf einer Tandem-Partnerschaft finden Sie unter www.seagull-tandem.eu

Im Tandem eine Sprache lernen bedeutet, dass zwei Partner mit unterschiedlicher Muttersprache gemeinsam jeweils die Sprache des anderen lernen. Sie tauschen sich schriftlich oder mündlich, in persönlichen Treffen oder über das Internet aus, korrigieren sich dabei gegenseitig und erklären einander ihre Muttersprache. Die wichtigsten Prinzipien des Tandemlernens sind Autonomie und Gegenseitigkeit. Dass bei dieser Lernform Unterstützung benötigt wird, ist offensichtlich, sei es bei der Themenfindung vor allem auf niedrigen Sprachniveaustufen oder bei dem systematischen Grammatikerwerb.



SEAGULL bietet jenen ein Forum, die sich eine Sprache im kommunikativen Austausch selbstgesteuert aneignen möchten und ihre Zeit und muttersprachliche Kompetenz als Gegenwert beitragen. Geben und Nehmen als neues Lernkonzept im internationalen Austausch, auch das ist SEAGULL.



In der zweiten Hälfte der Projektlaufzeit bis Ende 2015 werden für alle Sprachen Themenblätter für Situationen im öffentlichen Raum erarbeitet, die auf einen längeren Arbeits- oder Forschungsaufenthalt im Ausland sprachlich vorbereiten (z. B. Wohnungssuche, Verkehrsraum, Behördengänge). Damit wird auch die nächste Projektetappe eingeleitet: Sprachenlernen als Teil des lebenslangen Lernens soll Menschen, deren formale Ausbildung abgeschlossen ist, zurück zum Wissenserwerb locken. Ein russischer Hochschulabsolvent könnte gemeinsam mit einem spanischen Ingenieur lernen, eine litauische Krankenschwester mit einem französischen Altenpfleger und ein polnischer Abiturient mit einer schwedischen Juristin. Neben dem Fremdspracherwerb bekommen die Lerner Einblicke in andere Arbeits- und Lebenszusammenhänge, in neue gesellschaftliche Strukturen und in kulturelle Besonderheiten – direkt aus erster Hand. •

Dennoch sind Sprachkurse zeitlich und inhaltlich beschränkt und lassen daher oft wenig Raum, um individuelle Lernziele zu definieren und Lernprozesse erfolgreich autonom zu steuern. Hier setzt SEAGULL an, indem es flexible Lernkomponenten anbietet und den Lernern ermöglicht, gezielt Sprech- und Hörkompetenzen zu trainieren – auch für Sprachen, die wegen zu geringer Nachfrage nicht im Kursangebot des Greifswalder Fremdsprachen- und Medienzentrums enthalten sind.

GREIFSWALDER CONNECTIONS: VIETNAM

Von Katharina Schmitt

„Sie haben eine Außenstelle in Hanoi?“ Andere deutsche Hochschulen können es meist kaum glauben. Vietnam gilt als eines der zukunftsreichsten Länder für internationale Wissenschaftskooperationen, und viele Hochschulen versuchen in den letzten Jahren, dort Kontakte zu knüpfen und Universitäten sowie ihre Studierenden anzuziehen. Kontakte zu vietnamesischen Hochschulen in Hanoi hat die Universität Greifswald bereits seit den frühen 1960er Jahren. Von 1963 bis 1981 lebte und studierte die „erste Generation“ vietnamesischer Studierender in Greifswald. Insgesamt 35 Studierende machten in der Hansestadt ihr Diplom. Zudem verbrachten in dieser Zeit 23 vietnamesische Forschungsstudierende und sowie Praktikantinnen und Praktikanten Studienzeit in Greifswald.

Drei Generationen Hanoi Greifswalderinnen

Hanoi – Peking – Moskau – Warschau – Berlin – Leipzig: An die lange Zugfahrt nach Deutschland im Winter `69 kann sich Frau Le Thi Lai noch gut erinnern. Mit gerade einmal 16 Jahren kam sie als eine von 50 vietnamesischen Abiturienten nach Deutschland, um hier zu studieren. Das erlernte Wissen sollte sie später in ihrer Heimat Vietnam anwenden und weitergeben. Le Thi Lai erinnert sich noch sehr gut an ihre Ankunft in Deutschland. „Am 23. November 1969 kamen wir in Leipzig an“, erzählt sie. „Wir waren in Gastfamilien untergebracht und haben sieben Monate lang

im Herder-Institut in Leipzig Deutsch-Kurse besucht. Dann, im Juni 1970, sind wir nach Greifswald gefahren, um unser Geologie-Studium zu beginnen. In meinem Jahrgang waren wir vier Vietnamesen. Ich wohnte mit einer vietnamesischen Freundin in einem Vierbettzimmer, zusammen mit zwei deutschen Mädchen.“

In Vietnam herrschte zu dieser Zeit Krieg. So wurden begabte Schülerinnen und Schüler ausgewählt, um sie für die Ausbildung ins sozialistische Ausland zu schicken. Die Studienwünsche spielten dabei kaum eine Rolle. „Eigentlich wollte ich Medizin studieren. Auch der Lehrerberuf hätte mich interessiert“, so Le Thi Lai. „Doch uns wurde die Studienrichtung vorab zugeteilt. Mit der Geologie habe ich mich jedoch bald angefreundet und später auch in diesem Fach promoviert.“ Freizeit gab es in den ersten Studienjahren so gut wie keine, erzählt sie. „Wir hatten in einem halben Jahr eine uns völlig fremde Sprache gelernt. Die alltägliche Verständigung klappte ganz gut, aber in den Vorlesungen und Seminaren verstanden wir wenig. Nach dem Unterricht borgten wir uns die Aufzeichnungen unserer deutschen Kommilitonen und arbeiteten den Stoff in der Bibliothek nach.“ Von ihrer Heimat Hanoi hörte sie in dieser Zeit sehr wenig. Briefe hätten in der Regel vier Wochen gebraucht, dementsprechend alt waren die Informationen, wenn sie ankamen. „Nach Hause fuhren wir in der Zeit gar nicht“, erinnert sich Frau Lai. Nach ihrer Promotion 1978 kehrte sie nach Vietnam zurück, um dort am Institut für Geowissenschaften zu arbeiten.

Seit 2002 war Lai, wie ihre deutschen Freunde sie nennen, einige Male in Deutschland. Neben ihrer Gastfamilie besuchte sie auch ihre Universität und ehemalige Kommilitonen. „Eine Studienfreundin meinte bei einem Alumni-Treffen: Auch wenn ihr nur ab und zu mal hier seid, gehört ihr doch hierher. Das finde ich auch. Greifswald ist mir so nah.“

Die Universität Greifswald gründete am 25. März 2002 als erste deutsche Universität eine Außenstelle in Vietnam. Das unter dem Namen JETC (Joint Education and Training Center) bekannte Büro liegt in Hanoi und hier wurden begabte vietnamesische Studierende auf ein Studium oder eine Promotion an der Universität Greifswald vorbereitet. Gegenwärtig ist das JETC Anlaufstelle für Greifswalder Wissenschaftler bei Forschungs- und Entwicklungsvorhaben in Vietnam und seinen Nachbarländern. Lai leitete das Büro zwischen 2002 und 2008 und unterstützte mehr als 80 Vietnamesinnen und Vietnamesen dabei, nach Greifswald zu gehen, um dort zu studieren bzw. zu promovieren. Aus dieser Gruppe hat sich ein starkes Alumni-Netzwerk gebildet, das wie schon die erste Generation weiterhin die Verbindung mit Greifswald sucht und sich regelmäßig trifft, zum Beispiel um gemeinsam mit Bratwurst und Glühwein Weihnachten zu feiern – in Hanoi.

Eine dieser Alumna ist Dr. Le Nguyen Binh (An), Lais Tochter. Sie ist Wissenschaftlerin am Institute of Biotechnology in Hanoi und leitet seit 2010 die Außenstelle. Die Tradition einer jahrzehntelangen erfolgreichen Ausbildung



vietnamesischer Doktorandinnen und Doktoranden sowie die gemeinsame Durchführung innovativer Forschungsprojekte bedeuten auf beiden Seiten gerade heute unter dem Zeichen der Globalisierung Ansporn wie auch Herausforderung. Seit der Jahrtausendwende erfuhr die Kooperation mit Hanoi eine neue und zukunftsweisende Dynamik, in deren Mittelpunkt gemeinsame Aktivitäten mit der Hanoi University of Science, der University of Engineering and Technology und dem Institute of Biotechnology stehen.

Auch das Doktorandenprogramm soll fortgeführt werden: Seit dem letzten Besuch in Hanoi im März 2014 bemühen sich International Office, Rektorat und das Zentrum für Forschungsförderung darum, zeitgemäße Formen für die Gewinnung vietnamesischer Nachwuchswissenschaftler zu entwickeln. Interessierte Greifswalder Betreuer sollen die Möglichkeit bekommen, durch ein zweistufiges Verfahren qualifizierte Doktoranden aus Vietnam nach Greifswald zu holen. Hierbei spielen die bestehenden Kontakte und Erfahrungen der Greifswalder Wissenschaftler, aber auch das weite Netz an Greifswald-Alumni eine wichtige Rolle. Und wer weiß, vielleicht wird auch Ans in Greifswald geborene Tochter in die Fußstapfen ihrer Familie treten und in Greifswald studieren oder promovieren. •



Drei Greifswalderinnen in Hanoi

Zum ersten Mal sind in diesem Wintersemester auch Greifswalder Studierende zu einem Auslandssemester nach Hanoi aufgebrochen. Durch eine neue Zusammenarbeit mit der Hochschule für Fremdsprachen und der Zentralstelle für deutsches Auslandsschulwesen können die Lehramtsanwärterinnen Melanie Schütze, Judith Homann und Maria Übel bis Ende des Jahres in Hanoi studieren, an einer Mittelschule Deutsch unterrichten und in der Deutschlehrerausbildung mitwirken. Vor allem ihre Erfahrungen aus dem Bereich Deutsch als Fremdsprache waren für unsere neuen Partner in Vietnam von Interesse, und die drei freuen sich darauf, sich so im Gastland einbringen zu können. Ein ähnliches Modell ist auch in Zusammenarbeit mit unseren Partnerhochschulen in Brasilien und eventuell auch Neuseeland im Gespräch.

In der Zwischenzeit können wir die Erlebnisse der drei Greifswalderinnen in Hanoi in ihrem Blog mitverfolgen. Im Gegensatz zu Lai und ihrer Familie vor 45 Jahren, muss heute niemand mehr auf Briefe warten, um an den Auslandserfahrungen teilzuhaben. Internet, E-Mail und Skype machen es möglich, was natürlich sehr praktisch ist, aber die Erfahrung eines Auslandsaufenthalts auch grundlegend verändert hat. Lesen Sie einen Auszug aus dem Blog von Melanie Schütze und Judith Homann auf der folgenden Seite.

Weitere Informationen:

Link zum Blog: www.melliundjudith.wordpress.com
www.uni-greifswald.de/hanoi



Greifswalder zu Gast in Hanoi.

„EINEN HUND IN DER SUPPE HABEN“

Auszug aus dem Blog „you & me & mia“

30 Grad draußen, 35 Grad im Klassenraum. 3 Deutsche sitzen zwischen 15 Vietnamesinnen und zerfließen aufgrund der tropischen Temperaturen. Außerdem sind die Fenster zu, denn alle wollen möglichst nicht von der Sonne gebräunt werden. Verrückt, aber so wie bei uns alle möglichst braun sein wollen und sich im Solarium brutzeln, gibt es hier Cremes mit Whitener drin, der die Haut heller machen soll.

Wir studieren in Vietnam und besuchen Kurse auf Deutsch. Das klingt vielleicht erst mal komisch, doch für uns ist es superspannend weil wir DAF-Lehrerinnen werden, und Deutsch als Fremdsprache unterrichten. Das heißt wir werden oft junge Menschen vor uns sitzen haben, deren Muttersprache nicht Deutsch ist. Daher können wir hier in Hanoi viel besser lernen, um a) zu sehen, wie die deutsche Sprache und Kultur unterrichtet wird und b) wo es Probleme gibt, z.B. in der Aussprache.

Ein spezielles Seminar heißt „Interkulturelle Kommunikation“. Es wird unterrichtet vom Dekan der Universität, Herr Ân. Er hat den größten Respekt von mir, denn er kann sehr gut deutsch sprechen, hat einen großartigen Humor und macht spannende Seminare.



Beispiel für Kulturschock:

Herr Ân kam 1988 zum ersten Mal nach Deutschland. Seine Reisegruppe fuhr nach Halle an der Saale. Dann kamen sie an einem Käfig mit mehreren Hunden vorbei und die Reiseführerin sagte, schauen sie mal! Daraufhin sagten alle Vietnamesen „lecker!“ Sie war verduzt, weil sie nicht sicher war, ob alle mit lecker 'lecker' meinten und den Vietnamesen lief das Wasser im Mund zusammen.

Ja, hier werden Hunde gegessen und das ist für mich auch wirklich schwer zu akzeptieren. Doch Herr Ân sagt kulturelle Kommunikation heißt Verstehen und Verständnis, vor allem bei Problemen und Abweichungen. Für die Asiaten ist es mindestens genau so unverständlich, wie wir Schwein essen können. Und letztlich ist das Leben des Hundes auch nicht mehr oder weniger wert, als das eines Schweines, einer Kuh... oder als ich mit meiner Klasse in Nepal über die deutsche Speisekarte gesprochen habe, stand dort Schnitzel. Dann erklärte ich, dass typische Schnitzel Schweinefleisch sei, auf einmal verzog die ganze Klasse angeekelt das Gesicht. Schweine waren dort nur bekannt als Wildschweine, die auf Müllkippen leben. Natürlich fanden sie es dann eklig.

Außerdem haben wir über Flirten gesprochen. In Vietnam wird gerne und offen geflirtet, haben wir im Seminar gelernt. Und (jetzt mit asiatischem Dialekt vorlesen) dann fahren die Leute in Deutschland Bus und da ist eine hübsche Frau und die Männer lesen einfach! Da ist eine hübsche Frau und die Männer lesen! Gucken nicht hoch, sie lesen! Stellen Sie sich dass mal vor!”

Das wussten schon „Wir sind Helden“...“ aurelie, so klappt das nie, du erwartest viel zu viel, die Deutschen flirten sehr subtil...”

Ich fühle mich immer wie ein Schüler aus „Club der toten Dichter“ nach den Seminaren, weil ich erleuchtet oder inspiriert aus der Uni komme. Leider ist der normale Unterricht in Vietnam oder Deutschland eher einschläfernd und einseitig, frontal unterrichtet. Man merkt sofort, ob die Lehrperson selbst Lust auf das jeweilige Fach hat – und ja, Herr Ân brennt für sein Fach. Außerdem nimmt er sich selbst nicht ganz so ernst und hat in allem was er sagt, ein Lächeln auf den Lippen oder einen witzigen Kommentar. Cooler Typ.

Naja und manchmal sagt er recht niedliche Dinge, die auf deutsch sehr lustig klingen. Beispielsweise sagt er immer „Sehr geehrte hohe Tiere“ wenn es darum geht, Menschen höflich anzusprechen, dann schmunzeln wir vor uns hin.

Im Kulturelle Kommunikation Seminar ging es heute um den Kulturschock.

Mir fiel ein, wie wir in Nepal nicht verstehen konnten, wie überall hingerotzt werden konnte. So kann es also zu einem Kulturschock kommen, wenn zwei Kulturen aufeinander treffen. • Judith

Veröffentlicht am 28. September 2014





ZEIT, SICH KENNENZULERNEN

Ein Ausflug nach Hiddensee

Von Adelheid Thümmel

Ob mein früherer Kollege Herr W in diesem Jahr auch wieder mit von der Partie ist? Vielleicht kann ich mit Frau X in schöner Umgebung besprechen, wie sich unsere Zusammenarbeit noch besser gestalten lässt? Wer ist eigentlich der neue Herr Y aus dem anderen Referat? Frau Z kenne ich nur vom Telefon – welches Gesicht verbirgt sich dahinter? Und: Wohin soll es eigentlich in diesem Jahr gehen?

Am 5. September unternahm die Universitätsverwaltung ihren Betriebsausflug auf die Insel Hiddensee. Bei warmen spätsommerlichen Temperaturen und durchgehendem Sonnenschein gab es reichlich Gelegenheit zu Gesprächen. Ob bei der Anfahrt nach Schaprode, auf dem Fährschiff oder auf der Insel – überall war eine entspannte, fröhliche und ausgelassene Stimmung zu erleben. Kleinere oder größere Gruppen schwärmten über das „söte Länneken“, um Altvertrautes wiederzusehen oder Neues zu erkunden.

Viel belaufen waren der Weg zum Leuchtturm auf dem Dornbusch und der Hochuferweg oberhalb der Steilküste.

Am Nachmittag lockte der Strand; Verwaltungsmitarbeiter wurden aber auch am Leuchtturm auf dem Gellen, in der Heide südlich von Vitte oder in Neuendorf gesehen. Um die Mittagszeit waren alle in die Biologische Station der Greifswalder Universität in Kloster eingeladen. Die Mitarbeiter der Station – allen voran Gerlinde Zenke – hatten für ein ausgezeichnetes und reichhaltiges Büfett im Grünen gesorgt; auf dem Gelände luden Tische und Stühle in der Sonne zum Verweilen ein.

Spätestens bei der Heimfahrt am Abend waren sich alle einig: Es war ein wunderschöner und gelungener Tag. Mit Herrn W konnten alte Erinnerungen aufgefrischt werden, das Gespräch mit Frau X war hilfreich, Herr Y und Frau Z sind nun persönlich bekannt. Kann der Betriebsausflug der Verwaltung nicht im nächsten Jahr wieder nach Hiddensee gehen? •

Fundbüro

der Universität Greifswald

Sie haben auf dem Campus etwas verloren und schon überall danach gesucht? Dann waren Sie wahrscheinlich noch nicht im Fundbüro der Universität Greifswald. Dort werden jedes Semester um die 50 bis 100 Dinge abgegeben; verloren und vergessen? Von Büchern und Heftern über Brieftaschen bis hin zu Handys und Schlüsseln – die Regale der Sammelstelle sind gut gefüllt. „Leider wird viel zu selten etwas abgeholt“, so Simone Rakow. Sie ist die Leiterin der Poststelle, der auch das hiesige Fundbüro angehört. „Nur die Wenigsten wissen bisher, dass die Universität Greifswald überhaupt ein Fundbüro hat.“ Nicht nur Fundsachen aus den Hörsälen werden zusammengetragen, auch Fundstücke aus den

Simone Rakow
Fundbüro (Poststelle)

Rubenowstraße 2
17489 Greifswald
Telefon 03834 86-1247
simone.rakow@uni-greifswald.de

einzelnen Fachbibliotheken und der Zentralen Universitätsbibliothek kommen in das Fundbüro am historischen Campus. Wer also sein vermisstes Mobiltelefon oder gar seine verlorene Brieftasche zurückbekommen möchte, sollte den Personalausweis nicht vergessen. Um sicherzugehen, dass die Fundsachen auch zu ihrem rechtmäßigen Besitzer gelangen, werden sie nur gegen Vorlage des Personalausweises herausgegeben. Die Sammelstelle für Fundsachen befindet sich direkt in der Poststelle in der Rubenowstraße 2. Finder und „Verlierer“ können sich dort während der Öffnungszeiten melden. •

Der Uni-Laden

der Universität Greifswald



Mitarbeiterinnen und
Mitarbeiter aufgepasst:

Tagungsmaterialien

Für einen professionellen Auftritt bei Veranstaltungen oder Tagungen hält der Uni-Laden der Universität Greifswald verschiedene Tagungsmaterialien wie Kugelschreiber, Schreibblöcke und Tagungsmappen bereit. Diese sind sowohl einzeln als auch in verschiedenen Paketen erhältlich und werden von den Mitarbeitern des Uni-Ladens passgerecht zusammengestellt.



Exklusiv: Hosen und Mützen für Kinder

Sie sind auf der Suche nach einem originellen Geschenk für die nächste Babyparty oder Kindergeburtstag? Dann hat der Uni-Laden genau das Richtige zu bieten. Neu im Sortiment: Hosen und Mützen für Kinder im Alter von 3 Monaten bis 3 Jahren. Alle Kleidungsstücke werden in Handarbeit von einer Greifswalder Studentin hergestellt.

Uni-Pullover und Shirts

Wer nach einem gemütlichen Pullover oder einem individuellen Shirt im Uni-Look sucht, sollte unbedingt im Uni-Laden der Universität Greifswald vorbeischaun. Vom Rugbyshirt über Hoodie bis hin zum T-Shirt – im Uni-Laden gibt es eine große Auswahl an verschiedenen Kleidungsstücken.



Gastgeschenk gesucht?

Sie planen eine Tagung und suchen nach einem Geschenk für die Gastredner? Dann lohnt sich ein Blick in den Uni-Laden der Universität Greifswald. Denn hier können nicht nur Kleidungsstücke und Accessoires erworben werden, sondern auch Referenten- und Gastgeschenke: Vom Bildband zur Geschichte der Universität über einen hochwertigen Taschenkalender bis hin zum Uni-Honig – im Uni-Laden der Universität Greifswald finden Sie kleine und größere Aufmerksamkeiten für ihre Gäste.

Lachen ist die beste Medizin

Mit den Krankenhaus-Clowns „Grypsnasen“ auf Visite

Von Viktoria von Kerssenbrock

„Und, wie sehe ich aus?“, fragt Catherine Thon. Sie zieht ihre Mundwinkel weit nach oben und lächelt in den Spiegel. Zum Aufwärmen und Lockern der Gesichtsmuskulatur. Das ist wichtig für einen Clown. Heute darf es nicht an Ausdrucksfähigkeit fehlen, wenn wieder Kinderherzen erobert werden wollen. „Ein wunderschöner Clown!“, findet Kollegin Corinna Schultz, während sie konzentriert ihre Nase rot anmalt. Kritisch prüft sie ihr Werk im Spiegel der Schwesternumkleide. Die Studentinnen schlüpfen aus Jeans und Pullis in ihre knallig bunten Clownsoutfits. Dann machen sie sich durch den langen, weißen Korridor auf den Weg zu den Kinderstationen. Denn heute ist es wieder einmal so weit: Die Grypsnasen sind auf Visite. Corinna und Catherine sind Mitglieder im Verein Grypsnasen e. V., eine Gruppe von trainierten Clowns, die die Kinderstationen der Universitätsklinik Greifswald regelmäßig besuchen. Ziel der Clownsvisite ist, die Kinder von Kummer, Sorgen, Krankheiten und Langeweile abzulenken. „Ich gehe nicht mit dem Vorsatz in die Klinik, die Kinder unbedingt zum Lachen zu bringen, sondern, um ihnen Abwechslung zu bieten. Dann bin ich auch nicht enttäuscht, wenn ein Kind mal nicht lacht“, erklärt Catherine, 1. Vorsitzende der Grypsnasen. Seit etwa zwei Jahren sind sie und Corinna Mitglieder bei den Greifswalder Krankenhaus-Clowns, die 2005 von Medizinstudierenden gegründet worden sind.

Bevor Catherine und Corinna den Fahrstuhl betreten, der sie zur Kinderstation der Chirurgie bringt, müssen sie noch „in ihre roten Nasen springen“. Bei dem Ritual, das die Grypsnasen vor jedem Besuch durchführen, hüpfen sie klat-schend im Takt von einem Bein auf das andere. Sie schwenken ihre Arme von vorn nach hinten und von rechts nach links und „schütteln“ damit ihren persönlichen Charakter ab. „Hallo Maya

Papaya!“, begrüßt Karotti alias Corinna ihre Clowns-freundin. Neue Persönlichkeit, neuer Name. Einmal in der Woche trainieren die Clowns. Sie arbeiten daran, einen eigenen Clownscharakter zu entfalten. Das ist wichtig, um bei einem Krankenhausbesuch als Clown authentisch zu sein. „Bei uns kann jeder mitmachen. Man wird aber nicht direkt zum Clown“, beschreibt Corinna, Studentin der Politik- und Wirtschaftswissenschaft, den Prozess des Clown-Werdens, „Erst nach einem halben Jahr Training darf ein Clown zum ersten Mal mit ins Krankenhaus. Es ist wichtig, dass er bis dahin seinen ganz eigenen Clownscharakter entwickelt hat.“ Das Clown-Dasein ist also nicht so einfach. Es ist nicht allein damit getan, sich eine rote Nase aufzusetzen

Die Schwestern der Kinderchirurgie freuen sich. Obwohl bunte Tierbilder die Wände der Kinderstation schmücken, lässt sich die bedrückende Krankenhausatmosphäre nicht verdrängen. Maya Papaya und Karotti wirken wie ein lebensfroher Pol zwischen den weißen Kitteln und ernsten Gesichtern. „Geht zuerst zu Emma“, die guckt den ganzen Tag nur Fernsehen und langweilt sich“, empfiehlt eine Schwester. Sie geht den Plan durch und schaut, bei welchen Kindern die Clowns vorbei gehen können. Welche Krankheit oder Verletzung das jeweilige Kind hat, interessiert die Clowns nicht. Bei diesem besonderen Besuch steht das Kind im Mittelpunkt. Jeder Aufenthalt in einem Krankenzimmer ist so individuell wie der jeweilige Patient und die Situation. Es gibt keinen festen Spielplan. Die Clowns improvisieren nur. „Say yes – zu jeder Situation“ heißt das Motto.

„Wer seid ihr denn?“, fragt Emma (8) ganz ungemut und starrt verdutzt auf die roten Nasen, die vor ihrem Bett stehen. Mit großen blauen



Augen verfolgt sie gespannt, wie Maya Papaya ein imaginäres Minipferd unter ihrem Bett findet. Emma gibt Tipps, als die Clowns versuchen, das Minipferd zu fangen und zurück in das Bilderbuch „Urlaub auf dem Ferienhof“ bringen, das auf Emmas Nachttisch liegt. Im Training werden nicht nur die Schauspielfähigkeit, sondern auch die Feinfühligkeit der Clowns geschult. Die Clowns müssen die Stimmung der Kinder schnell erfassen, damit sie entsprechend darauf reagieren können. Die Vorsitzende sorgt dafür, dass regelmäßig professionelle Clownstrainer und Schauspieler nach Greifswald kommen, um die



Grypsnasen fortzubilden. Da die Grypsnasen ein ehrenamtlicher Verein sind, finanzieren sie solche Veranstaltungen mit Spendengeldern.

Die Patientin Julia* (9) wartet schon ungeduldig auf die Clowns. Sie kommt aus Russland und spricht kein Deutsch. Karotti greift tief in die Clownstasche, die auf jeder Visite dabei ist, und zieht Luftballons hervor. Julia lacht vergnügt, als Maya Papaya anfängt, einen Hund aus dem Luftballon zu basteln. Ihre Augen strahlen mit der Sonne draußen um die Wette. Sprachbarrieren gibt es keine. „Es macht immer richtig Spaß, wenn die Kinder mitmachen und anfangen, die Interaktion selbst zu lenken“, erzählt Corinna. Oftmals erleben die Clowns auch, dass sich ein Kind mehr

für den Fernseher oder das Handy interessiert, als für den Besuch. Bei Julia hat aber alles gut geklappt!

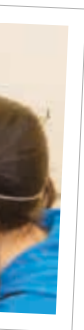
Der kleine Julian* (5) ist eingeschüchtert von Maya Papaya und Karotti. Mit seinem Nintendo in der Hand sitzt er auf seinem Bett und schielt nur ab und zu von dem kleinen Bildschirm zu den Clowns. Seine Mama beobachtet schmunzelnd, wie Karotti und Maya geduldig Julians volle Beachtung erkämpfen. Als Karotti ihn schließlich nach seiner Lieblingseissorte fragt, sprudelt es aus dem bislang wortkargen Jungen heraus: „Zitroneneis, aber das gibt's hier im Krankenhaus nicht!“ Darüber müssen sich die Clowns erst einmal echauffieren, was ein zartes Lächeln auf Julians Lippen zaubert. Patient geknackt, Mission erfüllt.

Bei einer Clownsvisite ist es wichtig, dass die Clowns die Hygienevorschriften streng beachten und einhalten. Vor allem auf der Kinderstation der Onkologie müssen vor und nach jedem Zimmerbesuch die Hände besonders gründlich desinfiziert werden. Hier – auf der „Onko“ – hat die russische Patientin Katharina* (8) die Clowns schon auf dem Flur entdeckt. Aufgeregt lugt sie durch den Türspalt. In ihrem kleinen, dünnen Arm steckt eine Nadel, die mit einem Infusionsständer verbunden ist. Ihr blasses Gesicht hellt sich auf und sie fängt an zu lachen, als sich Karotti und Maya ihrem Zimmer nähern. Julia wird mit dem Mango-Song unterhalten, den die Clowns anstimmen. Obwohl sie kein Deutsch spricht, versucht sie, mit einzustimmen, und summt vergnügt die einfache Melodie mit. Für fünfzehn Minuten vergisst das Mädchen, dass sie in einem Krankenhaus ist.

Nach drei Stunden endet die Clownsvisite. Zufrieden gehen Catherine und Corinna den langen Flur entlang, der wieder zur Schwesternumkleide führt. Sie lächeln erschöpft. „Ich brauche immer eine halbe Stunde zum Runterkommen“, sagt Corinna, als sie in der Umkleide wieder vor dem Spiegel stehen. Mit einem Abschminktuch wischt sie sich die Farbe aus dem Gesicht. „Heute war ein guter Tag. So ein Lachen hilft schon manchmal. Gerade hier, wo alles so kühl sein kann. Und das fühlt sich dann gut an“, beschreibt Catherine, die Medizin studiert, ihr Gefühl nach der Visite als Clown.

Lachen ist einfach die beste Medizin. •

*Namen von der Redaktion geändert



FOTOGALERIE

der Universität Greifswald



SANIERTER HÖRSAAL



Im Sommer konnte der sanierte Hörsaal in der ehemaligen Frauenklinik offiziell an die Verwaltung der Universität übergeben werden. Der Hörsaal wurde völlig umgestaltet und ist nun beispielsweise auch für Podiumsdiskussionen geeignet. Die Mittel wurden aus dem Körperschaftsvermögen zur Verfügung gestellt.

RUDERREGATTA STETTIN



Auf Einladung der Medizinischen Universität Stettin nahm die Universität Greifswald neben weiteren Stettiner Hochschulen am 16. und 17. Mai an einer Achter-Ruderregatta auf der Oder teil. Der Wettkampf soll den Auftakt einer langen Tradition des freundschaftlichen sportlichen Wettkampfes zwischen den beiden Hochschulen bilden. Beim ersten Kräftenessen hatten die Lokalmatadore aus Stettin bei den Damen und Herren jeweils die Nase vorn, in 2015 haben die Greifswalder vor heimischem Publikum die Chance zur Revanche

SOMMEREMPFANG



Mehr als 220 Vertreterinnen und Vertreter aus Wissenschaft, Politik, Wirtschaft und Kultur der Region Vorpommern kamen am 8. Juli zum Sommerempfang an die Universität Greifswald. Eingeladen hatten neun wissenschaftliche Einrichtungen, die sich als Wissenschaftsregion NordOst präsentierten. In entspannter Atmosphäre konnten die Gäste sich austauschen und die Vernetzung von Wissenschaft, Wirtschaft, Kultur und Politik Vorpommern befördern.

REKTORENPORTRÄT



Die Universität Greifswald setzt ihre Tradition der Rektorenporträts fort. Anfang Juni wurde das Altrektorenporträt von Prof. Dr. Dr. Hans-Robert Metelmann (Amtszeit 2000 – 2002) feierlich präsentiert. Es wurde 2014 vom Berliner Künstler Prof. Johannes Grützke angefertigt. Das Bild hängt zusammen mit weiteren Rektorenporträts im Beratungsraum des Rektorats.

DIENTSJUBILÄUM



Zum ersten Mal gab es Ende April einen Empfang für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Universität und der Universitätsmedizin, die ihr 25-jähriges und 40-jähriges Dienstjubiläum hatten.

INTERNATIONALER TAG



„Wissen lockt ins Ausland!“ So lautete das Motto des Internationalen Tages am 4. Juni, organisiert vom International Office zusammen mit dem Fremdsprachen- und Medienzentrum. Auf zahlreichen Veranstaltungen wurde über Wege ins Ausland informiert. Es gab unter anderem einen Weltbasar und ein Grillfest im Internationalen Begegnungszentrum „Felix Hausdorff“.

Der Croÿ-Teppich der Universität Greifswald

Tapiserie der Renaissance zählt zum national wertvollen Kulturgut Deutschlands

Von Dr. Birgit Dahlenburg und Rita Sauer, M.A.

Der Croÿ-Teppich der Universität Greifswald ist mehr als 30m² groß, gold- und silberdurchwirkt und zeigt Mitglieder des sächsischen Kurfürstenhauses sowie des pommerschen Herzogshauses. Die als Tapiserie bezeichnete Bildwirkerei gilt nicht nur als einzigartiges kulturhistorisches Zeugnis aus der Zeit der Reformation; seit 2014 steht sie auch auf der Liste der national wertvollen Kulturgüter der Bundesrepublik Deutschland sowie des Landes Mecklenburg-Vorpommern.

Im Auftrag von Herzog Philipp I. von Pommern-Wolgast wurde der Croÿ-Teppich um 1554 für das Residenzschloss in Wolgast angefertigt. Der niederländische „Tapetenmacher“ Peter Heymans hat das Werk in Stettin ausgeführt und sich mit dem Monogramm PH am rechten unteren Teppichrand verewigt. Auf dem wertvollen Wandteppich präsentieren sich selbstbewusst zwanzig Angehörige der Fürstenhäuser Sachsens

und Pommerns in modischen Renaissancekleidern in einem evangelischen Kirchenraum. Seit der Torgauer Hochzeit von Herzog Philipp I. mit Maria von Sachsen im Jahre 1536 waren beide Fürstenhäuser dynastisch verwandt. In der Bildmitte predigt Martin Luther von einer Kanzel und weist auf den gekreuzigten Jesus Christus. Unterhalb des Gekreuzigten steht die mächtige Gestalt Johann Friedrich des Großmütigen, Anführer der im Schmalkaldischen Bund vereinigten protestantischen Fürsten. Die evangelischen Theologen Philipp Melanchthon und Johannes Bugenhagen stehen unterhalb der Kanzel.

Das ikonografische Programm für den Entwurf des Wandbehangs entstammt dem Schaffen der Cranach-Werkstatt. Es symbolisiert das protestantische Glaubensbekenntnis der Pommern zwanzig Jahre nach Einführung der Reformation 1534 mit dem Landtag zu Treptow an der Rega.

Im Nachlassinventar von Herzog Philipp I. aus dem Jahre 1560 trägt der Teppich den Titel „Die Taufe Christi mit den Sechsischen und Pommerischen Herrn auch der gelarten Konterfey, zu Stettin gemacht“.

Nach dem Aussterben der Wolgaster Herzoglinie 1625 gelangte der Croÿ-Teppich zunächst in den Besitz von Anna von Croÿ († 1660), der Schwester des letzten Pommernherzogs Bogislaw XIV. Ihr Sohn, Ernst Bogislaw von Croÿ und Arschot, schenkte der Universität Greifswald 1681 die wertvolle Tapiserie, verbunden mit einem Vermächtnis: Von nun an sollte die Bildwirkerei alle zehn Jahre zum Todestag seiner Mutter Anna von Croÿ ausgehängt werden, um ihr zu gedenken. Die Tradition der Gedenkfeiern wird seit mehr als 300 Jahren gepflegt. Der Wandteppich befindet sich seit 2005 als Leihgabe der Universität im Pommerschen Landesmuseum in Greifswald. •



Der Croÿ-Teppich



Heute ist der Croÿ-Teppich die wertvollste künstlerische Hinterlassenschaft aus dem pommerschen Herzoghaus und eines der bedeutendsten Kunstwerke der Reformation. Anlässlich der diesjährigen **Auszeichnung als national wertvolles Kulturgut** wurde der Croÿ-Teppich im Pommerschen Landesmuseum mit einer entsprechenden Hinweistafel versehen.

Philosophie – die brotloseste aller Künste?

Kontakt:

fsrphilo@uni-greifswald.de,
Facebook (FSR Philosophie Greifswald)
oder persönlich in der Baderstraße 6/7
17489 Greifswald

Das Studium der Philosophie steht gemeinhin unter dem Verdacht, die Chancen auf dem Arbeitsmarkt zu minimieren. Das Problem mag übertrieben dargestellt werden. Real ist es für viele Philosophiestudierende und Alumni dennoch. Daher möchte der Fachschaftsrat Philosophie der Universität Greifswald Ende November 2014 einen Informationsabend für Philosophiestudierende veranstalten. Nun werden Referentinnen und Referenten gesucht, die in entspannter Atmosphäre von ihrem beruflichen Werdegang nach dem Philosophiestudium erzählen und sich den interessierten Fragen der Studierenden annehmen. •

Aufruf

Sie haben Philosophie in Greifswald studiert und einen Job außerhalb universitärer Laufbahn oder Lehramt gefunden, der im weitesten Sinne mit Philosophie zu tun hat? Sie möchten von Ihren guten und schlechten Erfahrungen berichten und haben nützliche Tipps für die Arbeitssuche? Dann melden Sie sich beim Fachschaftsrat Philosophie Greifswald und gestalten den Informationsabend mit! Eine Unterstützung bei der Anreise, Unterkunft und Verpflegung ist selbstverständlich vorgesehen.



ZWEI MÄNNER – EIN MEER

Pechstein und Schmidt-Rottluff an der Ostsee

Blaue Tage am Meer

Vor 110 Jahren taten sich Karl Schmidt-Rottluff, Ernst Ludwig Kirchner, Erich Heckel und Fritz Bleyl in Dresden zur Künstlergruppe „Brücke“ zusammen, um ihren Farbenstürmen freien Lauf zu lassen. Später zog es die „jungen Wilden“, zu denen 1906 auch Max Pechstein stieß, in die pulsierende Metropole Berlin.

Doch was machte ein Expressionist im Sommer, wenn die große Stadt zum Käfig wurde? Na klar, er fuhr frei nach dem Motto „Bade und arbeite“ ans nächste Meer!

Malerparadies

Für Max Pechstein und Karl Schmidt-Rottluff wurde die Ostsee zur Landschaft ihres Lebens. Die blauen Sommer an der Kurischen Nehrung und in Pommern inspirierten ausdrucksstarke Werke voll vibrierender Energie. Vorne lag das Meer, hinten das Haff und die einsamen Strandseen.

Erstmals zeigen über 100 Gemälde, Grafiken und Künstlerpostkarten aus Museen und Sammlungen in Europa und Übersee die leuchtenden Visionen der zwei Maler in ihrer Entstehungsregion.

29. März – 28. Juni 2015

Pommersches Landesmuseum Greifswald



Öffnungszeiten

Di – So 10-18 Uhr, Do „Blaue Nächte“ bis 21 Uhr
Pommersches Landesmuseum | Rakower Str. 9 | 17489 Greifswald
T +49 (0) 3834 83120 | F +49 (0) 3834 831211

info@pommersches-landesmuseum.de
www.pommersches-landesmuseum.de

Im Gespräch mit KRISTINA KLUG

Kristina Klug studierte von 1995 bis 2001 Biologie an der Universität Greifswald. Schon während ihres Studiums zog es die gebürtige Thüringerin immer wieder ins Ausland. Nach ihrem Abschluss als Diplombiologin und mehreren beruflichen Stationen im Ausland ist Kristina Klug nun in der Slowakei angekommen; sie arbeitet in Bratislava als Deutsch- und Englischlehrerin. Mit ihr sprach die frühere Campus1456-Redakteurin und Alumni-Beauftragte Babette Verclas.

Babette Verclas:

Frau Klug, Sie sind schon viel herum gekommen in der Welt. Trotzdem denken Sie öfter an Ihre Alma Mater. Welche Erinnerungen haben Sie aus Greifswald mitgenommen?

Kristina Klug: Viele, viele, viele – und die allermeisten sind äußerst positiv, was meistens an den Leuten lag, mit denen ich zu tun hatte. Früh um vier aufstehen für Vogelstimmenexkursionen, am Wochenende kochen mit Freunden, lange Nächte ‚Siedler‘ spielen und skaten in der ‚Grotte‘ – dem Club im Thälmann-Ring-Wohnheim oder mikroskopieren, die fremde, winzige neue Welt entdecken, das fand ich immer total faszinierend. Ein paar unangenehme Dinge gab es natürlich auch, zum Beispiel drei gestohlene Fahrräder – einmal wollte ich zu einer Prüfung und kein Rad mehr da! Dann waren da ein paar durchgefallene Tests, aber am Ende war ich glücklich mit meinem Diplom.

Warum haben Sie sich damals für die Universität Greifswald entschieden?

Greifswald war zwar Entscheidung der ZVS, aber ich hatte die Hansestadt auf meiner Wunschliste, zusammen mit Jena und Konstanz. Ich war glücklich über die Entscheidung – die Nähe zur Ostsee und eine kleine überschaubare Uni und Stadt. Studiert habe ich Biologie, mein Hauptfach war Angewandte Mikrobiologie, die Nebenfächer Ökologie und Geologie.

Heute arbeiten Sie als Deutsch- und Englischlehrerin an der Sprachschule International House in Bratislava. Das ist nicht der übliche Werdegang einer Diplom-Biologin...

Das ist auch so nicht geplant gewesen. Ich habe ein Jahr lang auf Island gelebt. Zwischen Schafe füttern und Kühe melken ist mir klar geworden, dass ich mein Leben nicht mit Bakterien im Labor verbringen will. Ich bin keine Forschernatur. Vom Studiengang Deutsch als Fremdsprache hatte ich schon während des Studiums gehört, und es erschien mir als vielversprechende Alternative – das heißt, als ich das erste Mal vor einer Klasse in Shanghai stand, hatte ich herzlich wenig Ahnung. Das hat sich aber schnell gegeben und sich als passende Wahl herausgestellt – ich fühle mich wohl in meiner Haut als Lehrerin.

Der Schritt in Richtung Englisch begann während meines ersten Aufenthaltes in Bratislava im Jahr 2008. Zuerst habe ich meine Sprachkenntnisse verbessert – in erster Linie wegen meines Partners, eines gebürtigen Schotten. Dann kam der Anstoß von meinen Kollegen, ich solle doch die Weiterbildung zur Englischlehrerin machen. Da boten sich dann die Semesterferien während der Zeit in Mosambik an. Anschließend waren wir zwei Jahre lang in Vietnam, bis Ende 2013. Seit Anfang dieses Jahres sind mein Mann und ich wieder in Bratislava.

„Im Ausland zu leben ist nicht immer einfach, aber tief durchatmen, eine warme Dusche und Schokolade retten so ziemlich alles.“



Sie waren schon während Ihres Studiums viel im Ausland.

Oh ja, schon immer, das liegt in der Familie. Während des Studiums absolvierte ich ein Auslandspraktikum in Taiwan, eine geobotanische Exkursion nach Teneriffa, und ich war auch in London und bei Freunden in Tschechien. Ich wäre gern noch mehr gereist, aber irgendwann musste ich auch mal an Laborpraktika teilnehmen oder hatte gerade einmal kein Geld übrig.

Sind Sie mit Ihrer Entscheidung, Lehrerin zu werden, glücklich?

Und wie! Unterrichten generell macht besonders dann Freude, wenn man sieht, dass es den Teilnehmern in ihrem Leben weiter hilft, was besonders bei meinen chinesischen Studenten der Fall war. Am Anfang war es seltsam, nicht mehr auf Deutsch zu unterrichten. Ich hatte Momente, in denen ich die Sprache extrem vermisste und auch die Unkompliziertheit, in ihr zu kommunizieren. Aber gleichzeitig war es auch spannend zu sehen, wie ich so einiges zusammen mit meinen Studenten lernte. Als ich in Bratislava wieder Deutsch unterrichten musste, war das anfangs mit einigen Kopfschmerzen verbunden, weil mir einfach die Worte fehlten. Aber wieder einmal lernte ich von und mit meinen Kursteilnehmern.

Welche Voraussetzungen sollte man mitbringen, wenn man so viel herumreist und an unterschiedlichen Orten der Welt lebt?

Mir hat mal jemand in eine Beurteilung geschrieben, ich hätte ein sonniges Gemüt. Ich glaube, so eine Einstellung ist arg hilfreich – dass man Rück- oder Tiefschläge nicht persönlich nimmt, sondern als Ansporn. Außerdem sollte man, wenn etwas schief geht, nicht gleich sagen: In Deutschland machen wir das aber so! Es ist mit Sicherheit nicht immer einfach, aber tief durchatmen, eine heiße Dusche und Schokolade retten so ziemlich alles.

Würden Sie jetzigen Studierenden den gleichen Werdegang empfehlen?

Ich würde ihnen empfehlen, sich darüber klar zu werden, was ihnen wirklich wichtig ist. Das ist nicht, was andere von ihnen erwarten und es fällt einem nicht in den Schoß. Das dauert manchmal recht lange und braucht Umwege, und dann muss man schon mal die Zähne zusammen beißen. Aber es lohnt sich!

Was würde Sie wieder nach Greifswald locken?

Die kühle Ostseebrise beim Radeln am Ryck – oder der zugefrorene Bodden. Ich bemühe mich, regelmäßig meine Freunde zu besuchen. Wenn es längerfristig sein soll, vielleicht als Rentnerin. Ein reetgedecktes Häuschen in Wieck mit eingebautem Teleskop zum Sterne bewundern, würde ich nicht ablehnen! •

UNI CHANCE PRAKTI KUM



Tag des Praktikums

Informationen für Studierende und Unternehmen



11. NOVEMBER 2014
10.00 – 18.00 UHR

Konferenzsaal im Hauptgebäude der Universität Greifswald
Domstraße 11 | Eingang 2 | 17489 Greifswald

www.uni-greifswald.de/tdp2014 | Anmeldung: tdp2014@uni-greifswald.de

FAMILIEN-UNIVERSITÄT IN GREIFSWALD

WINTERSEMESTER 2014/2015

Dr. Birgit Dahlenburg und Dr. Stefan Fassbinder

Der Croÿ-Teppich der Universität Greifswald
Die pommerschen Herzöge und ein Meisterwerk
des Kunsthandwerks

Prof. Dr. Patrick Donges

Mediennutzung zwischen
den Generationen

Dr. Timo Moritz | Meeresmuseum Stralsund

Achtung (Hoch-) Spannung – wie sich Fische mit
Strom verteidigen, orientieren und unterhalten

Prof. Dr. Dr. Hans-Robert Metelmann

Schön und Gut – Wie wir uns unser Gesicht wünschen.

16. Oktober 2014

Pommersches Landesmuseum
Rakower Straße 9

20. November 2014

Hörsaal 2 | Audimax
Rubenowstraße 1

11. Dezember 2014

Hörsaal in der ehemaligen
Frauenklinik | Wollweberstraße 1

15. Januar 2015

Hörsaal in der ehemaligen
Frauenklinik, Wollweberstraße 1

Die Vorlesungen finden donnerstags **um 16:00 Uhr** im jeweils angegebenen Hörsaal statt.
www.familienuni.wissen-lockt.de





IMPRESSUM

Campus1456 – Magazin der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald, ISSN: 2199-1294

Herausgeberin Rektorin der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald

Konzeption und Redaktion Babette Verclas,
Jan Meßerschmidt

Gast- und Mitautoren dieser Ausgabe

Uwe Bornscheuer, Birgit Dahlenburg, Alexander Drost, Pauline Glawe, Michael Hecker, Viktoria von Kerssenbrock, Antonia Geisler, Gerald Kerth, Katja Kottwitz, Uta Sanne, Rita Sauer, Pedro Schönle-Sithoe, Katharina Schmitt, Ivo Steinmetz, Katja Thevs

Fotos Oliver Böhm (*Titelbild, Seiten 2, 8, 10, 11, 17, 19, 20, 21, 27, 29, 31, 37, 38*) | Karsten Bunge (*35*)
Kilian Dorner (*18*) | Vincent Leifer (*3, 22, 23, 25*)
Judith Homann (*34*) | Prof. Dr. Gerald Kerth (*15*)
Thomas Kunsch (*20*) | Katrin Kunz/Witthun/
Gabriele Uhl (*7*) | Familienbesitz Prof. Dr. Dirk Domagk, Münster (*7*) | Friedrich Loeffler Institut für Medizinische Mikrobiologie (*12, 13, 14*)
Jan Meßerschmidt (*6, 13, 17, 20, 24, 25, 35*)
Privat (*21, 33, 45*) | Reinhard Lampe, Bachwoche (*24*)
Thomas Schattschneider (*33*) | Dr. Christian Suhm (*28*)
Anja Ullmann (*25*) | Universitätsmedizin Greifswald (*25*)
Hans-Werner Hausmann (*40, 41*)

Erscheinungsweise halbjährlich

Auflage 4.500

Gestaltung GRAffisch – Agentur für Gestaltung,
www.graf-fisch.de

Druck Druckhaus Panzig, www.druckhaus-panzig.de



Redaktionsadresse

Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald
Presse- und Informationsstelle
Domstraße 11
17489 Greifswald
Telefon 03834 86-1150
pressestelle@uni-greifswald.de

© Copyright by Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald.
Alle Rechte vorbehalten. Namentlich gekennzeichnete Artikel müssen nicht mit den Auffassungen der Herausgeberin und der Redaktion übereinstimmen. Für den Inhalt sind die Unterzeichner verantwortlich. Die Redaktion behält sich die sinnwährende Kürzung eingereichter Artikel vor.

Themenschluss für die nächste Ausgabe 19. Dezember 2014

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe 6. Februar 2014



www.uni-greifswald.de/campus1456